Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 177 (1. Blatt) **Freitag, den 31. Juli 1925** **53. Jahrgang.**

Reichstag.

Sitzung vom 30. Juli 1925.

Das Haus wendet sich der zweiten Beratung des

Körperschaftssteuergesetzes

zu. Präsident Löbe teilt mit, daß der Aeltestenrat eine weitere Zusammenfassung beschlossen habe. Beim Körperschaftssteuergesetz seien für die allgemeine Debatte drei Viertelstunden Redezeit und für die Einzeldebatte drei Gruppen mit je 20 Minuten vorgesehen. — Abg. Meier-Baden (Soz.) erklärt sich mit dem Grundgedanken der Körperschaftssteuer einverstanden. Mit dem vorgeschlagenen Tarif könne sich jedoch die Sozialdemokratie nicht einverstanden erklären. — Nach Erklärungen von kommunistischer Seite schließt die allgemeine Aussprache. In der Einzeldebatte werden zunächst die Paragraphen 2 bis 19 behandelt, in denen die steuerpflichtigen Einkommen und Einkommensarten umgrenzt werden. — Von der Beratung ausgeschlossen werden die Bestimmungen, die sich mit der Besteuerung der Versorgungsbetriebe befassen. Sie sollen erst gemeinsam mit dem Gesetzentwurf über die gegenseitigen Besteuerungsrechte behandelt werden. — Die Abstimmungen werden ausgesetzt.

Beim Steuertarif beantragt Abg. Höllein (Komm.) Erhöhung der Steuersätze und öffentliche Auslegung der Körperschaftssteuerlisten. — Die Abstimmungen werden auch hier vorläufig ausgesetzt. — Alsdann fand die Vorlage Genehmigung nach der Ausschußfassung. — Ein sozialdemokratischer Antrag betreffend Abänderung des Steuertarifs erfuhr in namentlicher Abstimmung Ablehnung und zwar mit 267 gegen 144 Stimmen. — Hierauf wurde in die zweite Beratung des

Vermögens- und Erbschaftssteuergesetzes

eingetreten.

Abg. Ströbel (S.) wirft den Besitzenden Steuerscheu vor. — Staatssekretär Popitz tritt der Kritik des Vorredners über die Besteuerung der Besitzenden entgegen. — Abg. Neubauer (Kom.) behauptet, im Gegensatz zu der Lohnsteuer sei die Besitzsteuer völlig unzureichend. — Abg. Dernburg (D.) weist auf die ungeheuerliche Belastung Deutschlands durch die Reparationen hin. — Damit schließt die allgemeine Aussprache. In der Finanzberatung werden die Kompromißbeschlüsse bestätigt. Die Abgg. D. Herz (S.) und Koenen (K.) verlangen Vertagung. — Die Abgeordneten Koch-Weser (D.) und Müller-Franken (S.) halten die bisherige Arbeitsmethode für unmöglich. Sie weisen daraufhin, daß bei so ausgedehnten Sitzungen große Tumulte immer die Folge seien .— Abg. Koenen (K.) stellt fest, daß bereits 10 Prozent der Abgeordneten an Ueberanstrengung erkrankten und beurlaubt wurden. Plötzlich stellt Abg. Leicht (Bayr. Vp.) fest, daß ihm ein Kommunist zugerufen habe: „Das war der Pfaffe, der das angerichtet hat!" Beim Zentrum und der Bayrischen Volkspartei entsteht wieder eine ungeheure Erregung. — Der Abg. Beyersdörfer (B. Vp.) schlägt mit der Faust auf den Tisch des Hauses. Die Kommunisten drängen in dichten Scharen gegen ihn vor. Von allen Seiten eilen Abgeordnete herbei, sodaß

ein wüstes Knäuel

entsteht, in dem die demokratischen und Zentrumsabgeordneten zu vermitteln suchen. Der Tumult wird immer größer, sodaß Präsident Löbe den Saal verläßt und die Sitzung damit aufgehoben ist. — Nach 10 Uhr erscheint der Präsident wieder im Sitzungssaal, wo inzwischen immer noch die streitenden Parteien aufeinander einschreien.

Der Aeltestenrat hat eine Sitzung, die nahezu eine Stunde dauert. Nach Wiedereröffnung werden die kommunistischen Abgeordneten Hörne und Obendieck wegen Beleidigung des Abg. Leicht zur Ordnung gerufen. Der Präsident teilt mit, daß die Beratungen des Vermögenssteuergesetzes zu Ende geführt werden müsse, da man nicht vor solchen Szenen kapitulieren dürfte, wie sie vorher geschehen seien. (Großer Lärm bei den Kommunisten. Abg. Florin [K.] ruft: „Die Kerle sind ja besoffen!" Er wird zweimal zur Ordnung gerufen.)

Dann vertagt sich das Haus auf Freitag: Notetat-Steuergesetze.

*

Um die Zollvorlage.

Die Tägliche Rundschau teilt mit, daß in den Besprechungen, die der Reichskanzler mit den Führern der Regierungsparteien hatte, zum Ausdruck kam, daß die Mehrheit des Reichstages fest entschlossen sei, die noch ausstehende parlamentarische Arbeit vor der Vertagung des Reichstages zu leisten.

Die Lohnstatistik

des Ruhrgebiets für April und Mai 1925.

Nachdem die festgestellten Bergarbeiterlöhne für das erste Vierteljahr 1925 vor kurzem im Reichsanzeiger erschienen sind, sind auch jetzt nach denselben Grundsätzen, die für die amtliche Statistik maßgebennd sind, für das Ruhrgebiet die Löhne für April und Mai 1925 ermittelt worden. Wie sich nach Aufgabe des passiven Widerstandes die Löhne entwickelt haben, ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Der Barverdienst (d. i. der Listungslohn zuzüglich Soziallohn, der ebenfalls dazu gehörige Ueberschichtenzuschlag ist seiner gegenwärtigen Geringfügigkeit wegen unberücksichtigt geblieben) hat die Schicht im Ruhrbergbau betragen: für Kohlen- und Gesteinshauer (eigentliche Bergarbeiter) 1924: Januar 5,91, April 6,32, Juli 7,44, Oktober 7,51 ℳ. 1925: Januar 7,81, April 7,87, Mai 8,05 ℳ B. Gesamtbelegschaft 1924: Januar 5,12, April 5,27, Juli 6,18, Oktober 6,21 ℳ; 1925: Januar 6,56, April 6,62, Mai 6,80 ℳ Unter Anrechnung der sonstigen Einkommensteile, die den Bergarbeitern zustehen (z. B. Urlaubsvergütung, Vorteile aus dem Bezug verbilligter Deputatkohlen) hat der Wert des Gesamteinkommens je Schicht im Ruhrbergbau in den bezeichneten Monaten betragen: A) Kohlen- und Gesteinsarbeiter 6,24, 6,51, 7,60, 7,66, 7.97, 8.00. 8.18 ℳ — B) Gesamtbelegschaft: 5,46, 5.49, 6.35, 6.36, 6,74, 6.81, und 7 ℳ

Auf jeden vorhandenen Arbeiter, einschließlich Jugendlichen entfällt im Durchschnitt nach den Angaben der Lohnstatistik das nachstehende monatliche Gesamteinkommen:

1924: Januar 98, April 122, Juli 155, Oktober 157. 1925: Januar 162, April 149, Mai 160. In diesen Beträgen sind das zur Auszahlung gelangte Krankengeld, sowie die Soziallöhne für krankfeiernde Schichten nicht enthalten. Auf die Höhe des durchschnittlichen monatlichen Gesamteinkommens ist naturgemäß die verschiedene Zahl Arbeitstage und die Zahl der in den einzelnen Monaten vorgekommen Feierschichten von Einfluß. Die Zahl der Feierschichten betrug je angelegten Arbeiter (abgesehen von dem vergüteten Urlaub) für Januar 1925 2,55 ℳ, Februar 3, März 3,74, April 2,92, Mai 3,01 ℳ

Preussen und der Finanzausgleich.

Einspruch im Reichsrat?

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beschloß das preußische Staatsministerium in Sachen des Finanzausgleichs für den Fall, daß die Beteiligung der Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer nicht über 75 Prozent erhöht werden sollte, im Reichsrat Einspruch zu erheben. Für diesen Beschluß war vor allem die Erwägung maßgebend, daß andernfalls der Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden nicht auch bei äußerster Sparsamkeit die unbedingt notwendige Lebensmöglichkeit lassen werde.

5 Millionen Mark Entschädigung

für die früheren deutschen Regiebeamten.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm eine Entschließung der Regierungsparteien an, daß zur Abgeltung von Härten für die bei der Regiebahn tätig gewesenen Angestellten und Arbeiter und für die infolge des passiven Widerstandes entlassenen Arbeiter und Angestellten der Betrag von 5 Millionen Mark bereit gestellt werden soll. Die Regierung wird ersucht, falls dieser Betrag nach den anzustellenden Ermittlungen nicht ausreiche, eine entsprechende Nachforderung zu stellen.

Beamten-Gehälter

vor dem Ausschuß. — Am 1. August 100 Prozent Wohnungsgeld.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde weiter über wichtige Beamtenfragen verhandelt. Angenommen wurde besonders eine Entschließung des Abg. Steinkopf (Soz.), wonach den Reichsbeamten vom 1. August ab 100 Prozent des gesetzlichen Wohnungsgeldes zu gewähren ist.

Angenommen wurde ferner unter Zustimmung der Regierung ein Antrag des Abg. Stücklen (Soz.) daß bis zur Höhe der etwaigen Ersparungen bei den Titeln für nichtbeamtete Hilfskräfte die Mittel für beamtete Hilfskräfte desselben Haushaltskapitels oder Kapitalabschnitts überschritten werden können.

Die restliche Räumung.

Die Räumung Essens hat sich bis kurz vor dem von der Besatzung angegebenen endgültigen Termine hingezogen. In der Morgenfrühe des 31. Juli verlassen die letzten Reste Infanterie vom Infanterie-Regiment 171 in Fußmärschen die Stadt. Sie werden von einer südwestlich gelegenen Bahnstation aus verladen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Besatzung in den schon vor dem 15. August geräumten Plätzen des Ruhrgebietes Gendarmen oder andere Kontrollorgane zurückläßt.

Auch in Mülheim lassen die in vollem Gang befindlichen Vorbereitungen der Besatzungstruppen eine baldige Räumung der Stadt erkennen. In den letzten Tagen haben mehrere Züge mit Kriegsmaterial, darunter allein 17 Tanks, die Bahnhöfe verlassen.

Anklage wegen Landesverrates

gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft.

Der Generalstaatsanwalt in Hamm hat gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Gerhardt Seeger-Berlin einen Landesverratsprozeß eröffnet. Der Landesverrat soll begangen worden sein durch eine Rede, die Seeger am 20. Februar in einer öffentlichen Versammlung der Friedensgesellschaft gehalten, und in der er sich mit dem bekannten Thema des Buches des englischen Generals Morgan beschäftigt habe.

Die Kommunisten-Aktion gegen den Marokkokrieg.

Im Verlaufe der Durchsuchung, die in den letzten Tagen in den Pariser Gewerkschaftsbüros vorgenommen wurde, hat die Polizei eine Liste mit den Namen von 125 Mitgliedern des Zentral-Aktions-Komitees gegen den Marokkokrieg entdeckt. 25 Mitglieder dieses Komitees befinden sich in der Provinz, 100 in der Umgebung von Paris. — Der Untersuchungsrichter hat 12 Personen des Exekutivkomitees geladen, jedoch waren lediglich drei erschienen. Der kommunistische Abgeordnete Doriot hatte sein Fernbleiben entschuldigt.

Londoner Kommunisten- und Faschisten-Zusammenstöße.

In London kam es nachts im Hydepark und später an einer anderen Stelle der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und britischen Faschisten. Zwei Faschisten wurden verwundet.

Wien in der Volkszählung.

Von der österreichischen Volkszählung werden interessante Teilergebnisse über Wien bekannt. Der deutschen Sprache bedienen sich 96,5 vom Hundert der Einwohner. Während die Zahl der Tschechen im Jahre 1910 98 641 betrug, sind jetzt nur 79 278 zu verzeichnen. Von diesen sind wiederum 47 555 österreichische Bundesbrüder. An Ausländern waren in Wien rund 120 000 tschechoslowakische Staatsbürger, darunter 85 000 deutschsprachige, rund 41 000 Polen, darunter 34 000 deutschsprachige, 21 000 Ungarn, davon 14 000 deutschsprachige, 15 663 Reichsdeutsche, 10 000 Rumänen usw. Nichteuropäer waren 2259 anwesend.

Die Bekämpfung der Tuberkulose.

Vom Deutschen Krankenkassenkongreß in Aachen.

Auf dem Deutschen Krankenkassenkongreß in Aachen sprach der Leiter der Lungenfürsorgestelle Aachen, Dr. med. Porzina, über die Krankenkassen im Kampf gegen die Lungentuberkulose, die er als die augenblicklich größte Gefahr für Deutschland bezeichnete. Es wurde hierzu folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Ausbreitung der Tuberkulose unter den Angehörigen der Sozialversicherung selbst, wie besonders unter den Kindern, muß für die Krankenkassen zwingende Veranlassung sein, der Förderung aller Bestrebungen zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung der Tuberkulose, sowie zur frühzeitigen Erkennung und sachgemäßen Behandlung der Krankheit ein gesteigertes Interesse zuzuwenden. Durch eine Reihe von Maßnahmen werden die Krankenkassen versuchen, bei der Eindämmung der Tuberkulose als Volkskrankheit mitzuwirken".

Es wurden dann mehrere Leitsätze aufgestellt, die Mittel und Wege zur Bekämpfung der Tuberkulose zeigen, und deren Beachtung den angeschlossenen Krankenkassen angelegentlich empfohlen wird.

*

Kleine Nachrichten.

Infolge der ausgedehnten Verhandlungen des Reichstagsplenums nehmen die Erkrankungen unter den Abgeordneten zu.

Im Kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz sind Erleichterungen eingetreten.

Das neue holländische Kabinett wird von dem Führer der antirevolutionären Partei, Colijn, gebildet.

Die Ansicht Belgiens zur Sicherheitsfrage wurde in einer Note Vandervelde an Frankreich und England dargelegt.

Briands Rückäußerung in der Sicherheitsfrage ist französischen Meldungen zufolge erst Mitte August zu erwarten.

Den Pariser Bankbeamtenstreik hat sich verschärft.

Vermittlungsversuche der englischen Regierung im Bergarbeiterstreik verliefen bisher resultatlos. Man hat anscheinend die Hoffnung aufgegeben, daß die Schließung der Kohlengruben verhindert werden könnte.

Eine große antibolschewistische Bewegung ist nach polnischen Meldungen im Amur-Gebiet im Gange.

Wirtschaft und Handel.

(Mitgliederversammlung der Ruhrkohle A.-G.) Die Mitgliederversammlung der Ruhrkohle A.-G. in Essen beschloß, für die Vereinigung wieder die Firma „Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat" einzusetzen. Damit kommt der alte Name wieder zu Ehren, unter dem über 30 Jahre das Kartell des Ruhrbergbaues segensreiche Arbeit leisten konnte. — Die Herabsetzung der Verkaufsbeteiligung wurde bis auf weiteres für Kohlen um 55 Proz. (vorher 50 Proz.), Koks um 65 Proz. (vorher 60 Proz.), Briketts um 62½ Proz. (unverändert) beschlossen, und zwar mit Wirkung vom 1. Juni an. Praktisch bedeutet dieser Entschluß keine Aenderung, da er lediglich eine Sanktionierung bereits früher gefaßter Beschlüsse des Geschäftsausschusses darstellt, nach denen bereits seit Juni verfahren worden ist. — Die Umlage für den Monat Juli konnte auf 36 ℳ je Tonne gegen 60 ℳ im Juni herabgesetzt werden, da das Syndikat in der Uebernahme von Mengen aus Syndikatslägern, die den größten Teil der Umlage beanspruchen, sich größte Zurückhaltung auferlegen muß. — In der anschließenden Generalversammlung der Ruhrkohle A.-G. und des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats wurden der Jahresbericht für die Geschäftsjahre 1922/23 und 1923/24 vorgelegt und die damit zusammenhängenden Regularien erledigt. — Der Aufsichtsrat wählte zu seinem Vorsitzenden Generaldirektor Dr. ing. h. c. Vögler und zu dessen Stellvertreter Generaldirektor Bergassessor Fickler.

Das neue Kompromiß in der Biersteuerfrage bestimmt, daß die neuen Biersteuersätze erst am 1. April in Kraft treten sollen, und zwar nur in einer Höhe von 33⅓ Proz. Erhöhung, statt 100 Proz. Erhöhung gegenüber den bisherigen Sätzen.

Das Kompromiß über die Tabaksteuer betrifft nur den feingeschnittenen Rauchtabak. Die ursprüngliche Regierungsvorlage und auch die jetzige Ausschußvorlage sehen hier eine Erhöhung der Steuer von 40 auf 50 Proz. des Kleinverkaufspreises, also um 25 Proz. vor. Nach dem neuen Kompromiß soll der Steuersatz nur um 12½ Proz. erhöht werden, also auf 40 bis 45 Proz. des Kleinverkaufspreises.

(Bildung eines Stabeisenverbandes beschlossen.) In der gestrigen Sitzung der Stabeisenwalzwerke, in der alle zum A-Produktionsverbande gehörenden Werke vertreten waren, wurde die Bildung eines Stabeisenverbandes beschlossen. Der Verband tritt am 1. August für die Dauer von 5 Jahren für das In- und Auslandsgeschäft in Kraft. Mit einer Gruppe von Werken, welche 75 Proz. der gesamten Stabeisenerzeugung vertritt, wurde in der Verteilung u. Berechnungsfrage Uebereinstimmung erzielt. Mit den übrigen Werken soll in einer auf Freitag, den 7. August, einzuberufenden Hauptversammlungen verhandelt werden.

(Vom Rohstahlverband.) Im Hinblick auf die derzeitige Marktlage und auf die Unmöglichkeit, große Mengen auf Vorrat zu walzen, da die hierfür erforderlichen Gldmittel fehlen, mußte zu einer weiteren Einschränkung der Rohstahlerzeugung geschritten werden, die dementsprechend für den Monat August auf 35 Proz. festgesetzt wurde. Halbzeug wird wie bisher nicht eingeschränkt.

(Neue russische Textilmaschinen-Einkäufe in Deutschland.) Nachdem erst kürzlich eine umfangreiche Bestellung von über 300 Strick- und Wirkmaschinen vom Moskauer Trikotagen-Trust nach Deutschland vergeben worden ist, wird nunmehr, nach einer Information des „Konfektionär", ein neues großes Textilmaschinengeschäft mit Rußland perfekt werden. Eine Kommission von russischen Maschineningenieuren und Textilfachleuten hat sich nach Deutschland und England begeben, um Gegenstände der maschinellen Ausrüstung für die russischen Textilfabriken zu bestellen. Aus Deutschland sollen sächsische Spinnereimaschinen und der maschinelle Bedarf der Wollindustrie bezogen werden, während die Ausrüstung für die Baumwoll- und Leinenindustrie nach England vergeben wird.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 31. Juli.

Schiedsspruch im Lohnstreit der rheinisch-westfälischen Gemeindearbeiter.

Der Lohnstreit der Gemeindearbeiter im Bezirk des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden wurde durch den Schlichter für den Bezirk Rheinland-Westfalen beigelegt. Nachdem an die Stelle der bisherigen Wirtschaftskreise 4 Lohngebiete getreten sind, wurde durch Schiedsspruch der Spitzenlohn auf 81, 76, 70 und 65 Pfennig für Handwerker festgesetzt. Beide Parteien haben den Schiedsspruch angenommen. Die Regelung läuft mindestens bis Ende Oktober. Der drohende Streik ist damit als beseitigt anzusehen.

*

(Die Verteilung der Hauszinssteuer.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt, gilt für die Verteilung der Hauszinssteuer auf die Stadt- und Landkreise in Zukunft folgendes: Die Kassen der Stadtkreise und derjenigen kreisangehörigen Städte, Landgemeinden (Aemter, Landbürgermeistereien), die nach § 11 der Preußischen Steuernotverordnung an die Stelle der Landkreise getreten sind, haben die ihnen zur Förderung der Neubautätigkeit zustehenden Anteile in Höhe von 20/70 der erhobenen staatlichen allgemeinen Hauszinssteuer und von einhalb der Hauszinssteuer für Zuschußbauten wie bisher im Wege des Quittungsaustausches an die Staatliche Kreiskasse abzuführen. Die Kassen der Stadtkreise haben die für sonstige Zwecke bestimmten 2/70 der allgemeinen Hauszinssteuer ebenso zu behandeln. Dagegen haben Gemeinden — auch die kreisangehörigen Städte — diese 2/70 an die staatliche Kreiskasse in bar, im Giro- oder Postscheckwege abzuführen.

(Die Deutsche Reichsbahn und die Kilometerhefte.) Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft erwägt zurzeit die Ausgabe von Kilometerheften, wie diese vor dem Weltkriege — bis 1907 — ein Jahrzehnt hindurch im Gebrauch waren. Die Einrichtung hatte sich damals durchaus bewährt. Das zum Normaltarif berechnete Kilometerheft soll auch für D-Züge Gültigkeit haben, während eine Ermäßigung und Erstattung von 10 Prozent des bezahlten Preises von der Rückgabe des Heftes abhängig gemacht wird. Nach dem heutigen Personentarif würde ein Kilometerheft zu 1000 Kilometer kosten: in der 1. Klasse 108 Mk., in der zweiten Klasse 75 Mk., in der 3. Klasse 50 Mk. und in der 4. Klasse 33 Mk.; letzteres zu 500 Kilometer die Hälfte. Auf die Entschlüsse der Deutschen Reichsbahngesellschaft darf man gespannt sein.

(Noch immer keine Seife und kein Handtuch in den D-Zügen.) Wer eine längere Eisenbahnfahrt unternimmt, hat die ehemals seitens der Eisenbahnverwaltung gelieferten, so überaus wichtigen Hilfsmittel bisher noch immer vergebens gesucht. Vielleicht erbarmt sich die Reichsbahngesellschaft nun doch einmal der armen waschbedürftigen Reisenden — damit diese nicht erst nötig haben, das betreffende Gerät aus den Tiefen ihrer Koffer hervorzuwühlen, oder sich nach seifenloser Waschung am Taschentuch abzutrocknen. Erfreulicherweise gibt es ja schon fast überall in den Abteilen Vorhänge, Fensterriemen, Messingtürriegel, Glühstrümpfe und Birnen, wie es vor dem Kriege der Fall war. Da sollte die Reichsbahngesellschaft doch auch endlich soweit gehen und ihren Kunden auch wieder Handtuch und Seife anvertrauen.

Ein Kursbuch für den Güterverkehr hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft herausgegeben. Es enthält in besonderen Abschnitten für den Eil- und Frachtgutverkehr eine Auswahl der besten Beförderungsgelegenheiten für Wagenladungen im Auslandsverkehr und zwischen großen voneinander weit entfernten deutschen Verkehrsgebieten.

(Warnung für Lastkraftwagenführer.) Der Polizeipräsident von Köln macht bekannt, daß die Rheinlandkommission und die britische Besetzungsbehörde erneut auf strengste Beachtung der im Januar 1924 erlassenen Bestimmung hingewiesen haben, wonach sämtliche Lastkraftwagen, die unter irgend einer Nationalität im besetzten Gebiet fahren, mit einem Fahrspiegel versehen sein müssen.

(Die Einheitsstenographie.) In der Hauptversammlung des Deutschen Stenographiebundes Gabelsberger in München erstattete der Vorstand (Eisenbahndirektor Leue-Braunschweig) Bericht über die Entwicklung des Bundes, der zurzeit 1600 Vereine mit über 100 000 Mitgliedern zähle. Der frühere Bundesvorsitzende (Prof. Pfaff-Darmstadt) begründete die Tätigkeit der Bundesleitung in der Frage der Einheitsstenographie und sah darin „eine wahrhaft vaterländische Politik."

(Neue Briefmarken.) Die aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reiche hergestellten Postwertzeichen dürften jetzt wohl allenthalben in Deutschland zur Ausgabe gelangt sein. Sie tragen an Stelle des Reichsadlers eine Rheinlandschaft, die indes von vielen nicht richtig erkannt worden ist, da sie sich wenig abhebt. Am schärfsten tritt das Bild noch bei den grünen Fünfpfennigmarken hervor, während es bei den roten Zehnpfennigmarken, besonders für schwächere Augen, ziemlich undeutlich ist. Den ersten Schritt zur Ausgabe von derartigen Sondermarken hatte die Reichspost im Jahre 1924 aus Anlaß des fünfzigsten Geburtstages des Weltpostvereins mit der Herstellung von Briefmarken mit dem Bildnis Heinrich von Stephans, des Gründers des Weltpostvereins, getan. Da der neue Adler gerade keine klassische Schönheit ist, werden weitere Sondermarken freundlich begrüßt werden.

(Die Wiedereinführung der Vierteljahrs-Zahlungen für die Beamten.) Auf Anfrage erklärte im Haushaltsausschuß des Reichstages Ministerialdirektor Dr. Lotholz, daß die Regierung hoffe, bis zum 1. Oktober dieses Jahres die Vierteljahrszahlung für die Beamten einführen zu können, aber eine Verpflichtung könne er angesichts der Lage bei der Eisenbahn und bei den Ländern nicht eingehen.

(Das Ruhrgebiet im Film.) Die Boheme-Film G. m. b. H. bereitet den Plan eines großen Ruhrgebietsfilmes vor. Es handelt sich dabei um einen Spielfilm, der Vergangenheit und Gegenwart des Ruhrgebietes im Rahmen einer dramatischen Handlung umfassen soll. Mit dem rheinischen Dichter Herbert Eulenburg schweben Verhandlungen wegen der Herstellung des Manuskriptes. Zur Förderung des Planes hat sich ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Dr. Jarres zu treten sich bereit erklärt hat. Weiter gehören dem Komitee an: der Bürgermeister von Duisburg, Dr. Otto Maiweg, der Oberbürgermeister von Essen, Dr. Bracht, und andere Persönlichkeiten aus parlamentarischen und industriellen Kreisen. Die Oberleitung des Werkes liegt in den Händen des Regisseurs Josef Stein.

Zum Landrat des Kreises Hamm ist, wie wir bereits gestern berichteten, der Landrat Dr. Bentlage aus Genthin (Krs. Jerichow II) ernannt worden.

Landrat Dr. Bentlage steht heute im 38. Lebensjahre. Er wurde 1888 in Drebber, Provinz Hannover, geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er auf den Universitäten Tübingen, Berlin und Göttingen. Von Januar 1920 bis Juli 1920 war er als Gerichtsassessor in Isenhagen, Reg.-Bez. Lüneburg, tätig. Im Juli 1920 siedelte Landrat Dr. Bentlage nach Köslin in Pommern über, wo er bei der dortigen Regierung als Regierungsassessor beschäftigt war. Im Januar 1921 wurde er als Regierungsassessor nach Stade, Provinz Hannover, versetzt. Von Oktober 1922 ab wurde ihm die Verwaltung des Kreises Jerichow II im Reg.-Bez. Magdeburg übertragen. Der Sitz des Landratsamtes für diesen Kreis ist in Genthin. Landrat Dr. Bentlage ist verheiratet. Politisch steht er den Mittelparteien nahe. Ob er die Verwaltung des Landkreises Hamm übernehmen wird, steht noch nicht endgültig fest, da die Parteien seines Heimatkreises gegen seine Versetzung beim Ministerium Einspruch erhoben haben. Sollte der Einspruch ohne Erfolg bleiben, dürfte Dr. Bentlage in etwa zwei Wochen nach Hamm übersiedeln.

(Feierschichten.) Wegen Mangel an Absatz sieht sich die Verwaltung der Zeche Monopol, Schacht Grillo und Grimberg, gezwungen, am Samstag, den 1. August, für die Belegschaft je eine Feierschicht einzulegen. Es ist dieses die zweite Feierschicht in dieser Woche.

Bergkamen, 31. Juli. **(Gemeindevertreter-Sitzung.)** Für die nächste Sitzung der Gemeindevertretung am Montag, den 3. August, nachmittags 5 Uhr, stehen zur Beratung: 1. Anfragen, Mitteilungen und Kommissionsberichte, 2. Antrag des Kaufmanns Hertz auf Entfernung des Baumes vor seinem Schaufenster, 3. Antrag des Bergmanns Krachenfels um Einbürgerung, 4. Erweiterung des Wohlfahrtsausschusses, 5. Abnahme der Jahresrechnung vom Jahre 1924, 6. Nachkommende eilige Sachen.

#

Dortmunder Rundschau.

(Der Ruhrsender bleibt nicht in Dortmund.) Gerade als der in Dortmund errichtete Rundfunk-Zwischensender (Ruhrsender) seine Tätigkeit beginnen wollte, zogen die Franzosen aus Bochum heimwärts. Kein Wunder, daß Bochum, sobald es frei war, Anspruch erhob, daß der Ruhrsender, wie es von Anfang an projektiert worden war, nunmehr in seiner unmittelbaren Nachbarschaft errichtet werde. Die Stadt Dortmund, die bei der mit größter Beschleunigung betriebenen provisorischen Errichtung des Senders im Vorort Dorstfeld sich der Hoffnung hingab, daß aus dem Provisorium schließlich doch ein Definitivum werden würde, ist um eine Hoffnung ärmer geworden, denn die zuständige Reichspostbehörde hat bereits endgültig entschieden, daß der Ruhrsender nach Bochum kommen soll. So hat die Rundfunkherrlichkeit Dortmunds nur kurze Zeit gedauert.

Selbstmord, angeblich aus Nahrungssorgen, beging der Polizeibeamte Alfred Hoffmann aus Dorstfeld.

Unter einen schweren Autolastwagen geriet in der Nähe der Apotheke in Brackel ein junger Radfahrer. Der Ueberfahrene wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo ihm ein Bein amputiert werden mußte.

(Drei Mädel auf einmal.) Dieser Tage wurde der Stadtobersekretär Wilhelm Ledendecker, Sonenstr. 156, plötzlich aus dem Dienst nach Hause gerufen. Als er in seiner Wohnung anlangte, war seine Frau gerade von zwei kräftigen Zwillingen weiblichen Geschlechts entbunden worden. Noch war er dabei, seiner Freude über dieses freudige Ereignis Ausdruck zu geben, da erblickte noch ein drittes Mädel das Licht der Welt. Der reiche Kindersegen trübte die Freude des Vaters nicht. Mutter und Drillinge erfreuen sich des besten Befindens.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Arnsberg, 30. Juli. **(Wanderheim des Sauerländischen Gebirgsvereins.)** Auf dem Kohlberge bei Neuenrade (in der Nähe von Altena und Werdohl) in einer Höhe von über 500 Metern hat der Sauerländische Gebirgsverein ein großes Wanderheim errichtet, das der Erinnerung der Gefallenen des Vereins im Weltkriege gewidmet ist. Der Zugang zu dem Heim geht durch eine Ehrenhalle, in der auf kupfernen Tafeln der Gefallenen gedacht ist. Das Haus enthält über 20 Einzelzimmer für Sommerfrischler, außerdem Räume für eine größere Zahl von Betten und besondere Räume für jugendliche Wanderer in denen Alkohol nicht zur Ausgabe gelangen darf.

Berghofen, 30. Juli. **(Von einem Auto angefahren.)** Am 27. ds. Mts. wurde das 4jährige Kind Günter Schön vor der Metzgerei Trappmann von einem Auto angefahren und nicht unerheblich an einem Bein und am Kopfe verletzt, sodaß das Kind in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Nach Zeugenaussagen trifft den Autolenker keine Schuld, das Kind soll vor das Auto gelaufen sein. Der Vorfall zeigt wieder, daß die Eltern streng darauf bedacht sein müssen, ihre Kinder von den verkehrsreichen Straßen fern zu halten. Gewiß wird das häufig schwer sein, aber die Fälle, daß die Kleinen trotz Ermahnung und Aufsicht der Eltern an solchen Straßen spielen, lassen sich doch sicher vermindern.

Schüren, 30. Juli. **(Noch gut abgekommen.)** Auf der Schürufer straße stieß der Arbeiter Karl Sch. von hier mit seinem Fahrrad mit einem Lastauto zusammen. Während Sch. ohne körperliche Verletzungen davonkam, wurde sein Fahrrad total zertrümmert und sein Anzug zerrissen. Nach den getroffenen Feststellungen hat Sch. sehr fahrlässig gehandelt. Daß er trotz der Heftigkeit des Zusammenstoßes noch verhältnismäßig gut und vor allem ohne körperlichen Schaden davongekommen ist, hat er dem Lenker des Autos (einem Schupobeamten) zu verdanken, der durch seine Geistesgegenwart ein größeres Unglück verhütete.

Wellinghofen, 30. Juli. Unsere Gemeinde hat in Verhandlungen mit der Verwaltung der Zeche Admiral die derselben gehörenden Häuser und Grundstücke zum Preise von 450 000 Mark erworben. Der Verkauf ist bereits abgeschlossen, ein Teil des Kaufpreises wird verrechnet. Wie wir weiter hören, ging die Beteiligungsziffer der Zeche an Rheinstahl über, während die maschinellen Anlagen bisher erst zum Teil verkauft sind. Es treffen noch täglich Händler ein; welche mit der Verwaltung wegen dieser Einrichtungen verhandeln.

Brünninghausen, 30. Juli. **(Den Tod gesucht.)** In dem Teiche des von Rombergschen Steinbruchs neben der alten Rennbahn wurde Mittwoch früh die Leiche des Arbeiters Sch. aus Renninghausen gefunden. Nach den vorliegenden Umständen scheint Sch. den Tod gesucht zu haben. Vor Wochen hatte er einen Unfall erlitten, durch den sein Gesicht in schrecklicher Weise verunstaltet war. Eine Aussicht auf Besserung war ausgeschlossen. Als Sch. nun vom Brüderkrankenhause in Dortmund zu einem Zahnarzt gehen sollte, hat er diese Gelegenheit benutzt. Er kehrte nicht zurück und wurde nun als Leiche geborgen.

Höchsten, 30. Juli. **Ungebetene Gäste** statteten dem Wirt und Förster B. von hier einen nächtlichen Besuch ab, um dort zu ernten, wo sie nicht gesät haben. „Das Talent bricht sich Bahn", und so gingen sie mit den Türen, die ihnen den Zugang versperrten, etwas unglimpflich um. Als die Langfinger sich genügend mit Getränken, Eßwaren und dergl. schönen Sachen eingedeckt hatten, hielten sie es für geraten, sich ohne Gruß und Dank „seitwärts in die Büsche zu schlagen."

Lücklemberg, 30. Juli. **(Roheitsakt.)** Zwischen den Familien H. und B. hier kam es aus geringfügigen Ursachen zu Streitigkeiten. In dessen Verlauf streute die Wwe. H. dem B. Pfeffer in die Augen. Die Folgen dieser rohen Tat waren derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte und daß es noch sehr fraglich ist, ob keine Schädigung des Augenlichtes eintreten wird. Für die Täterin dürften nicht nur die Schmerzgelder, sondern auch die Strafe recht empfindlich werden.

Hagen, 30. Juli. **(Ausstellungsmüde.)** Der Verband der märkischen Kleineisenindustriellen kam in seiner Vollversammlung einstimmig zu der Auffassung, daß die Industrie nicht mehr in der Lage sei, sich im bisherigen Umfange an Messen und Ausstellungen zu beteiligen. Aus Sparsamkeitsrücksichten müsse man sich auf ein Mindestmaß beschränken.

Hagen, 30. Juli. **(Demonstrationszug eigener Art.)** Durch Räumungsurteil war hier eine Familie obdachlos geworden. Die ihr von der Polizei zugewiesene Wohnung wurde abgelehnt, und der Mann veranstaltete mit dem Möbelwagen, an dem er Schilder mit aufreizenden Aufschriften angebracht hatte, einen Umzug durch die Straßen. Die Polizei griff erneut ein. Als sie die Möbel in die angebotene Wohnung schaffen wollte, stellte es sich heraus, daß diese inzwischen schon von einer anderen Familie bezogen worden war. Die Polizei verlangt nun von dem neuen Mieter die Räumung, damit sie die obdachlose Familie unterbringen kann, deren Möbel vorläufig im Rathaushofe untergestellt worden sind.

Haspe, 30. Juli. **Bei der Bürgermeisterwahl** ließ sich eine absolute Mehrheit für keinen der drei Kandidaten (Rechtsparteien; Sozialdemokraten, unterstützt durch die Mittelparteien; Kommunisten) erreichen; in den durch die Städteordnung vorgeschriebenen drei Gängen erhielt der sozialdemokratische Kandidat die einfache Stimmenmehrheit mit 13 von 32 abgegebenen Stimmen — die Rechtsparteien hatten im letzten Wahlgange 9 unbeschriebene Zettel abgegeben — und gilt demnach als gewählt. — Es fragt sich nur, ob der Gewählte das von der Minderheit angebotene Amt annimmt, zumal die Hasper Verhältnisse durch die traurige Lage der Sparkasse infolge der bekannten Vorgänge alles andere als rosig sind.

Herne, 29. Juli. **(Ein sauberer Polizeibeamter.)** Der Hilfspolizeibeamte Busse war vom erweiterten Schöffengericht wegen Zuhälterei zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nach der Verhandlung schoß sich einige Tage später Busse auf dem Friedhof eine Kugel durch die Schläfe mit dem Erfolg, daß er beide Augen traf und völlig erblindete. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Die große Strafkammer hob das Urteil auf und erkannte nach zweitägiger Beweisaufnahme hinter verschlossenen Türen wegen Kuppelei auf 6 Monate Gefängnis.

Wanne, 30. Juli. **(Eingemeindungsbestrebungen und Werbewoche.)** Nach dem Stand der Eingemeindungsangelegenheit ist damit zu rechnen, daß die Aemter Wanne und Eickel mit der zum Amt Wanne gehörenden Gemeinde Röhlinghausen zu einer Stadt vereinigt werden, die rund 90 000 Einwohner zählt. — Da das Amt Wanne jetzt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, benutzen die drei Gemeinden diesen Anlaß zu einer großen gemeinsamen Werbewoche, um damit die Bedeutung ihres Bezirks vor der engeren und weiteren Oeffentlichkeit zu bekunden. Im Mittelpunkt der Werbewoche steht die Ausstellung für Kunst, Gewerbe und Industrie in der neuerrichteten freundlichen Ausstellungshalle. Um die Ausstellung hat sich besonders der Verein für Heimatkunde bemüht, der zur Hebung des Heimatsinns und zur Förderung der Heimatgeschichte aus den Jahrhunderten des Emscher Bruchs vieles zusammengetragen hat. Die Ausstellungshalle wird für Wanne-Eickel dauernden Wert haben, da sie der neuen Stadt als Stadthalle dienen wird.

Buer, 30. Juli. **Einen dringenden Appell an Staat und Reich** richten die Buerschen Stadtvergrdneten, durch Schaffung von Notstandsarbeiten (Bahnbau Essen—Haltern usw.) die erwerbslos Gewordenen zu beschäftigen.

Bochum, 29. Juli. **Der Verband westfälischer Baugenossenschaften** hatte eine große Westfälische Bauvereinskonferenz nach Bochum einberufen, die von allen Baugenossenschaften Westfalens und gemeinnützigen Baugesellschaften sehr stark besucht war. Auch nahmen daran Vertreter der Landesversicherungsanstalten, der Kreise, Städte und Gemeinden teil, und ein Vertreter der Ruhrknappschaft. Den Vorsitz führte Geheimrat Dr. Althoff (Münster). Oberregierungsrat a. D. Dr. Weber behandelte die Finanzierung des Wohnungsbaues. In seinen von der Versammlung angenommenen Leitsätzen sprach er die gemeinnützigen Bauvereinigungen als das beste Werkzeug zur Bekämpfung der Wohnungsnot an, die bei der Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken bevorzugt zu berücksichtigen seien. Bei dem Mangel an freiwilligen Sparkapitalien bilde die Hauszinssteuerhypothek auf absehbare Zeit das Rückgrat der Finanzierung des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues. Es müsse daher gefordert werden, daß das gesamte Aufkommen aus der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau zugeführt werde und daß die Hauszinssteuerhypotheken angemessen zu erhöhen seien. Bei der Festsetzung der Höhe dieser Hypotheken sei davon auszugehen, daß die Mieten in den Neubauten sich auf gleicher Höhe halten müssen wie die jeweilige Miete für Altwohnungen. Die Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken sei zu regeln in einem wirtschaftlich tragbaren Verhältnis zu dem Durchschnittseinkommen minderbemittelter Bevölkerungskreise. In den gemeinnützigen Bauvereinigungen müßten Spareinrichtungen getroffen werden, um das eigene Kapital möglichst zu stärken. Rechtsanwalt Koenen (Münster) sprach über Genossenschaftsegoismus. Er wandte sich scharf gegen die Bestrebungen, den Gedanken des gemeinnützigen Wohnungsbaues zu eigennützigen Zwecken zu mißbrauchen.

Hattingen, 29. Juli. **(Ein Protestschreiben.)** Die Stadverwaltung Hattingen hat an das Oberkommando der französischen Rheinarmee folgendes Protestschreiben gerichtet: „Das hier in Quartier befindlich gewesene 1. Bataillon des Inf.-Regts. 97 (32. Armeekorps, 77. Division) hat noch kurz vor dem Abmarsch sämtliche Gegenstände, die sich in den hiesigen Kasernen befanden, nach Ludwigshafen verladen. Das von ihm mitgenommene Eigentum des deutschen Reiches bezw. der Stadt Hattingen besteht in der Hauptsache aus etwa 20 Schlafzimmereinrichtungen, Betten mit Wäsche, Kleiderschränken, Kommoden und Toilettengegenständen, 5 Schreibtischen, 1 Bücherschrank, Schreibmaschinen, das gesamte Inventar der Unteroffizierkasinos bis auf zwei Kisten mit Porzellan, sämtliche Möbel eines neu eingerichteten, großen Ehrensaales für Offiziere, bestehend aus Teppichen, Tischen und einer großen Anzahl von Lederstühlen, Kronleuchtern usw., aus dem evangelischen Gemeindehause noch eine große Anzahl von der Kirchengemeinde Hattingen gehörenden Gegenständen, aus den Schulen sämtliche Bänke, Tische, Tafeln und Beleuchtungskörper. Wir haben den hiesigen Ortskommandanten Pigt rechtzeitig gebeten, den Abtransport der verladenen Gegenstände einzustellen und das bereits abgefahrene Material zurückzuschaffen, jedoch keine Antwort erhalten, auch wurde von ihm keine Maßnahme getroffen, um den Abtransport zu unterbinden bezw. die Gegenstände zurückzustellen. Sollte es sich hier um Ueberschreitungen seitens des Truppenteils handeln, so ersuchen wir um Rückschaffung der mitgenommenen Gegenstände.

Bottrop, 30. Juli. **(Ein lebender Toter.)** Als am 24. April 1925 an der Zeche Vondern eine unbekannte Leiche angeschwemmt wurde, wollten sie einige Bürger als die des Viehtreibers U. von hier erkennen, und man strich also den U. aus der Liste der Lebenden. Wie groß war aber das Erstaunen der Zeugen, als sie eines Tages den Totgeglaubten frisch und munter daherwandeln sahen. Auf ihren Widerruf hin wurden neue Feststellungen vorgenommen, die jetzt hoffentlich den „richtigen Toten" ergeben haben. Es ist durch Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände festgestellt worden, daß der Ertrunkene ein 58jähriger Arbeiter aus dem Ledigenheim der Zeche Prosper ist, der seit dem 20 April vermißt wurde und bei seinem Fortgehen Selbstmordabsichten geäußert hatte.

Zu Bismarcks Todestag.

30. Juli 1898 — 1925.

Wieder einmal jährt sich Bismarks Todestag. Als Bismarck sichtbaren Anteil an der Führung des preußischen Staates und damit Deutschlands zu nehmen begann, mußte er sich — zähneknirschend sicherlich, und doch nach außen mit unbekümmerter Miene — der Schmach von Olmütz beugen. Er mußte der Begehrlichkeit des Franzosenkaisers gegenüber eine vorsichtig ausweichende und scheinbar noch entgegenkommende Politik treiben, er mußte vor der Einmischung Englands auf der Hut sein und vermochte diese Einmischung erst durch den genialsten Streich seiner Diplomatie, die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in rein deutschem und preußischem Sinne, allmählich beiseite zu schieben. Der österreichische Kaiserstaat mit seinen überwiegend undeutschen Interessen leitete damals den deutschen Bund; Rußland unter dem mächtigen Zaren, Nikolaus dem Ersten, betrachtete Preußen wie einen Vasallenstaat; durch die Bundesakte hatten außerdeutsche Staaten wie England und Dänemark einen legitimen Einfluß auf Deutschlands Geschicke. Ost- und Westpreußen wie auch Posen gehörten damals, was heute vollkommen vergessen ist, nicht einmal zum deutschen, nur zu dem preußischen Staate; der Gedanke des einheitlichen Reiches lebte nach den Fehlschlägen von 1848 bis 1849 in wenigen Köpfen und Herzen.

Daß Bismark dann, zur Leitung Preußens berufen, in knappen acht Jahren das Reich zusammenschmiedete, ist den Zeitgenossen im Lande wie ein Wunder, dem neidischen und eifersüchtigen Auslande aber beinahe wie ein Verbrechen erschienen. Dort hielt man es für selbstverständlich, daß Deutschland, das drei Jahrhunderte hindurch das Schlachtfeld Europas gewesen war, mindestens sein Schachbrett blieb, auf dem die Eifersüchteleien und Ränke der europäischen Staaten und ihrer Diplomaten ausgetragen werden konnten. Ein mächtiges Reich der Mitte, das aus eignem Recht seine Wege ging und künftig Hammer sein wollte, wo es bisher nur Amboß gewesen war, hat sich den Gedankengängen der fremden Nationen in Jahrzehnten nicht eingefügt. Umso selbstverständlicher erschien Bismarcks Schöpfung dem Geschlecht, das in sie hineinwuchs oder hineingeboren wurde. An ihm hat sich eine Geschichtsfremdheit gerächt, die nur in der eigenen Zeit lebte, aber ihrer Vorbedingungen nicht gedachte und nicht ahnte, daß das köstliche Gut der deutschen Freiheit und Einheit immer von neuem erworben werden muß, um es zu besitzen.

So haben wir Bismarcks „Albdruck der Gegenbündnisse" gering geachtet, so sind unsere Staatslenker in die Falle gegangen, die die Feinde uns gestellt hatten, so ist es zu dem Versailler Frieden gekommen, der den Zustand ausländischer Einmischung in Deutschland wieder hergestellt hat wie er bis zu der Zeit Bismarcks bestanden hatte. Der Freiheit von neuem beraubt, ist nur ein köstliches Gut uns geblieben, des Reiches Einheit. Dieses Gut als Bismarcks wertvollstes Erbe zu hüten, ist die Aufgabe der deutschen Zukunft.

Französisch-englisches Tauschgeschäft.

Nach Meldungen der Londoner und Pariser Presse sind augenblicklich die diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Frankreich außerordentlich lebhaft. Französischerseits findet der „Temps" den Mut, offen auszusprechen, daß man den Pakt nur dann abschließen wolle, wenn er Frankreich zu den Sicherungen, die ihm der Versailler Vertrag gewährt, noch weitere hinzufüge. — Man erinnert sich, daß vor der Absendung der letzten deutschen Note in Paris von allen Seiten gefordert wurde, Deutschland solle schon jetzt in den Völkerbund eintreten. Kaum aber gestand die Reichsregierung zu, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß des Sicherheitsvertrages gleichzeitig stattfinden könnten, so besann man sich in Paris eines anderen und erklärt jetzt, daß Deutschland nicht in den Völkerbund eintreten dürfe, ehe nicht die ganze Paktfrage geregelt sei. Der Haupteindruck aller Meldungen aber ist, daß sie sich vorläufig gänzlich widersprechen. Man hat nur das Empfinden, daß Paris und London tatsächlich wieder

auf dem Wege zu einem Einvernehmen

sind und zwar wiedermal auf Kosten Deutschlands. „Ere Nouvelle", die als das Hauptblatt des Ministerpräsidenten gelten kann, erklärt, daß sie ohne Umschweife aussprechen wolle, daß Frankreich England in China das ablassen wolle, was England Frankreich am Rhein oder an der Weichsel bewilligen werde. Das Blatt glaubt sogar, daß dem französischen Gesandten in Peking eine eigene Note zugesandt wurde. Dieser hatte es bisher abgelehnt, die englische Politik mitzumachen; nun wird er aber daran erinnert, daß es eine Weltsolidarität gebe, die Frankreich mit England verbinde.

Unfälle im Bergbau.

1 Million Mark zur Verhütung der Unfallgefahren.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit einem sozialdemokratischen Antrag, der zur Unterstützung bestehender oder neu zu schaffender Einrichtungen zur Untersuchung der Verhütung von Unfallgefahren im Bergbau eine Million Mark verlangt, die in den Haushaltsplan einzustellen sind.

Ministerialdirektor Sitzler vom Reichsarbeitsministerium erklärte, die Absicht, Mittel aus dem Reiche zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, ist an sich zu begrüßen. Ich muß aber doch darauf hinweisen, daß die Errichtung und Unterhaltung der auf die Unfallverhütung hinzielenden Einrichtungen ein Ausschluß des bergpolizeilichen Aufsichtsrechtes ist, das nach geltenden Rechten zur Zeit den Ländern und nicht dem Reich zusteht. Dieser Standpunkt ist auch von den großen Bergbaukreisen dem Land Preußen gegenüber mehrfach betont worden. In Verfolg dieses Standpunktes beabsichtigt Preußen auch für die Zwecke der Ausgestaltung der Unfallverhütung im Bergbau laufend etwa 100000 Mark in den preußischen Haushaltsplan einzusetzen.

Der Vertreter des Grubensicherheitsamtes im preußischen Handelsministerium erklärte, der Ausbau der westfälischen Bergbauversuchsstrecke ist im Gange. Auch besteht eine gut eingerichtete Versuchsrstecke in Beuthen (Oberschlesien). Außerdem ist geplant, praktische Versuche über Sprengstoff-, Schlagwetter- und Kohlenstaubfragen unter Tage vorzunehmen.

An der Beschaffung der Mittel wird sich der preußische Staat maßgebend beteiligen.

Die Abg. Dr. Curtius (D. Vp.) und Dr. Cremer (Dtsch. Vpt.) beantragen die Annahme folgender Entschließung: Die Reichsregierung möge schleunigst prüfen, auf welchem Wege der Ausbau der bergbaulichen Versuchsstrecken in der Weise gewährleistet werden kann, daß die Versuchsstrecken in der Lage sind, sämtliche in Betracht kommenden Untersuchungen vorzunehmen, evtl. welche anderen Vorkehurngen zum gleichen Zweck getroffen werden müssen, und im Einvernehmen mit den beteiligten Ländern über die Verwendung der bewilligten Mittel bestimmte Vorschläge zu machen.

Die Abg. Dr. Schreiber (Z) und Ersing (Z.) befürworteten die Annahme einer Entschließung, wonach die chemisch technische Reichsanwalt stärker für die Zwecke des bergbaulichen Schutzes herangezogen werden soll.

Beide Entschließungen wurden ebenso wie der sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von 1 Million Reichsmark angenommen.

Polen und der deutsche Einwand gegen das Durchzugsrecht.

Foreign Affairs News Service in Neuyork bringt ein Interview mit dem polnischen Außenminister Skrzynski, in dem dieser u. a. sagt, der deutsche Einwand gegen den Artikel 16 über das Durchzugsrecht der fremden Truppen sei nur natürlich. Im übrigen sei es unwahrscheinlich, daß an Deutschland ein derartiges Ansinnen gestellt werde, da die Gefahr des russischen Angriffs auf Polen unbedeutend sei und überdies die Möglichkeit eines Truppentransports auf dem Seewege besteht.

Boykott deutscher Waren.

Polnische Aufreizung im Zollkrieg.

Die in Warschau erscheinende nationaldemokratische „Gazeta Warczawska" unterstreicht in einem längeren Artikel nicht ohne Ironie die Verschiebung der deutsch-polnischen Verhandlungen bis zum Herbst, sagt aber, der Zollkrieg sei für Polen nicht erwünscht. Er könne großen Schaden anrichten, trotzdem irre Deutschland sich, wenn es glaube, ohne Nachteile davonkommen zu können.

Polen werde sich schon neue Absatz- und Einkaufsmärkte verschaffen und damit gleichzeitig neue große politische Errungenschaften. Polen wisse genau, wie gefährlich eine wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland sei. Die wirtschaftlichen Einflüsse gingen mit den politischen parallel. Die polnische Kaufmannschaft müsse durch den Gedanken der polnischen Gemeinschaft unterstützt und aufgemuntert werden.

Der „Kurjer Czerwony" ruft dazu auf, kein gutes Geld mehr für die „Schundwaren der Schwaben" zu zahlen.

Die Manöver des polnischen Heeres.

Die polnischen Herbstmanöver sind für die Zeit vom 11. bis 20. August angesagt. Sie beginnen im Raume von Brody und endigen in Wojewodschaft Torna. Die Randstaaten sowie Frankreich, Belgien, England, Italien, die Staaten der Kleinen Entente, Spanien, Portugal werden auf Einladung des polnischen Kriegsministers Sikorski Beobachtungsoffiziere entsenden. Anschließend an die militärischen Uebungen werden die ausländischen Gäste Lemberg, Krakau, Cakopane und Kattowitz besuchen.

Zum Tode Bryans.

Der, wie berichtet, in Dayton plötzlich an Herzschlag verstorbene langjährige Führer der Demokratischen Partei in den Vereinigten Staaten, Staatssekretär a. D. William Jennings Bryan, wird auf dem Ehrenfriedhof in Arlington bei Washington beigesetzt werden. Es ist dies der sogen. Nationalfriedhof, in dem die in den Kriegen der Union Gefallenen bestattet werden. Bryan war Milizoberst eines von ihm selbst im spanisch-amerikanischen Kriege angeworbenen Freiwilligen-Regiments. Außerdem hat Präsident Coolidge angeordnet, daß, wenn die Leiche in Washington eintrifft, sämtliche öffentlichen Gebäude in Washington halbstock flaggen.

Deutschland kann das plötzliche Hinscheiden dieses Mannes nur mit Bedauern erfüllen. Bei seinem Gerechtigkeitssinn hat er den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg stets zu verhindern gesucht; auch in der Nachkriegszeit hat er sich von allem Chauvinismus freigehalten. Am 9. Juni 1915 trat er als Staatssekretär des Aeußeren zurück, da er Wilsons Kriegspolitik nicht billigte, er auch nicht in der Lage war, auf Wilson irgendwelchen Einfluß auszuüben.

Aus aller Welt.

20 Gebäude durch Großfeuer zerstört.

In dem Dorfe Neukloster bei Stade (Hannover) brach, wie bereits berichtet, in der Futterküche des Wirts eines Restaurants Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit sich weiter verbreitete. In noch nicht drei Stunden hatte das entfesselte Element über 20 Gebäuden eingeäschert, darunter 12 Wohnhäuser. Neben bedeutendem Materialschaden, der entstand, ist auch ein großer Verlust an Vieh zu beklagen. Eine Frau trug bei dem Brande schwere Verletzungen davon.

*

— **Gewitterschäden in Norddeutschland.** In Oldenburg niedergegangene Gewitter haben schwere Schäden angerichtet. Im Ohrwege wurde ein junger Mann von einem Blitz erschlagen. In Westerberg, Wardenburg, Hausstetten usw. schlug der Blitz in mehrere Gebäude und äscherte sie ein. Auch der Leuchtturm der Insel Wangeroog wurde von einem Blitzstrahl getroffen. Dort wurde jedoch kein größerer Schaden angerichtet. Zahlreiche Telephonleitungen sind zerstört worden.

— **Autounglück.** Auf der Strecke Quedlinburg—Aschersleben wurde beim Passieren einer schrankenlosen Ueberfahrt das Auto des Landwirts Siebenhühner aus Quedlinburg von einem Zuge erfaßt und vollkommen zertrümmert. Siebenhühner wurde auf der Stelle getötet, zwei andere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

— **Schwerer Automobilunfall auf Rügen.** Auf der Chaussee von Lauterbach nach Putbus hat sich ein schweres Autounglück ereignet. Ein mit sechs Personen besetztes Auto fuhr gegen einen Chausseebaum, wobei fünf Personen verletzt wurden. Der Kraftwagenführer, der nur leicht verletzt wurde, unternahm einen Selbstmordversuch; er konnte jedoch gerettet werden.

— **Millionenwerte gestohlen.** Die Villa des ehemaligen Prinzen Karl Emil Fürstenberg in Strobl wurde, nach Meldungen aus Wien, von unbekannten Tätern in der Nacht zum 27. Juli erbrochen. Den Dieben fielen ungeheure Werte in die Hände. So wurden u. a. eine Perlenkette im Werte von 100 000 Schweizer Franken, Brillantohrgehänge im Werte von ungefähr 30 000 Franken, eine ganze Reihe Medaillons und andere Kunstsachen im Werte von vielen Millionen gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den 27jährigen Metzgergesellen Adolf Steul wegen Mordes zum Tode. Steul hat am 14 Dezember in der Nähe seines Heimatdorfes Bellersheim in Oberhessen dem 19jährigen Dienstmädchen Elisabeth Wirth, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, die Kehle durchschnitten und dann die Leiche in einem Steinbruch vergraben.

— **Den Flammentod in einer Scheune** fanden in dem mecklenburgischen Orte Harmskogen zwei Schnitterinnen. Ein Benzinmotor explodierte dort und setzte alsbald die Scheune in Brand.

— **Ein Mörder verhaftet.** Der Hamburger Mörder Wagner, der in der Nacht zum 14. Juli die Prostituierte Wodarzek erwürgte, die Leiche zerstückelt und dann in die Elbe geworfen hat, wurde in dem Dorfe Beiholz bei Rendsburg ergriffen. Wagner will die Wodarzek ermordet haben, weil sie ihm bei einem früheren Beisammensein bestohlen habe.

— **Unglücksfall in der polnischen Armee.** Wie aus Thorn gemeldet wird, explodierte auf dem Polygon, wo die Offiziersartillerieschule ein Geschützscharfschießen abhielt, ein Geschoß im Geschützrohr. Hierbei wurden ein Oberleutnant sofort getötet und vier Fähnriche so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **20 Zähne gezogen.** Ein Zahntechniker in Ofen-Pest hatte einem Kaufmann nicht weniger denn 20 Zähne auf einmal gezogen. Die Folge war, daß dieser einige Tage darauf an dem erlittenen Blutverlust starb. Der tüchtige Zahntechniker wurde verhaftet, da er zum Zahnziehen nicht befugt war.

— **Zusammenstoß von Zivilpersonen und Polizei.** In Beuthen kam es nachts zu einem Auftritt von Zivilpersonen und Schutzpolizei, in dessen Verlauf ein Polizeibeamter in Zivil seinen bedrohten Kameraden zu Hilfe eilte und nach seiner Angabe in der Notwehr durch einen Halsschuß eine Zivilperson so schwer verletzte, daß diese bald darauf verstarb. Der Täter wurde festgenommen.

Der Film.

Kamen, 31. Juli. (Alhambra-Theater.) Abd el Krim, Rifkabylen, französische und spanische Fremdenlegion, kurz, der Aufstand der Marokkaner macht heute viel von sich reden. Um so interessanter ist der im neuen Programm des Alhambra-Theaters vom 31. Juli bis 2. August laufende Achtakter „Priscilla, die Regimentstochter, unter zwei Flaggen", ein amerikanischer Film, der seine Handlung in das Aufstandsgebiet verlegt und die Liebestragödie, die Kühnheit und den Opfermut einer Marketenderin mit den Kämpfen der Marokkaner, wie den Leiden der französischen Fremdenlegion durchwebt. Was hier amerikanische Filmdichtung von der Fremdenlegion erzählt, ist bezeichnend. Der Film zeichnet sich durch eine flotte spannende Regie, wie durch gute Photographie aus, doch steht ihm in dieser Hinsicht auch der zweite Film „Dieter, der Mensch unter Steinen", nicht nach. Das 6aktige Drama ist kein gewöhnlicher Gesellschaftsfilm; natürliche Motive rollen und wachsen und ballen sich zu einem gewaltigen Lied an die Liebe und an die Berge zusammen, in deren hehre Höhen, herbe Schönheit und doch gefährliche Unwegsamkeit der Besucher einen Spaziergang unternimmt. Wie immer, gleicht ein harmloses Lustspiel die durch vorhergehende Dramen geschaffene seelische Druckstimmung wieder aus und der Besucher verläßt mit einem Lächeln noch auf den Lippen über die komische Gestalt des Lustspielhelden und doch gestärkt durch die seelische Kraft der Dramatiker das Haus.

Vereinsnachrichten.

20-jähriges Stiftungsfest des Turnvereins „Eichengrün".

Kamen, 31. Juli. Wie bereits mitgeteilt verlief das Fest, das einen Massenbesuch wie selten eine Veranstaltung des Vereins aufwies, vorzüglich u. wohlgeordnet. Die Preisträger der einzelnen Kämpfe, die sehr gute Leistungen zutage förderten, sind folgende:

Samstag abend. Ringen: Körpergewicht bis 110 Pfund: Ehrenpr. Funke, „Einigkeit" Ahlen; 1. Mogowski, Nördl. TV. Dortmund; 2. Putziak, „Einigkeit"-Ahlen; 3 Bierhof, „Germania" Stockum. Körpergewicht bis 140 Pfund: Ehrenpr. Stengel, Turnklub Altenbögge; 1. Bugholz, Nördl. TV. Dortmund; 2. Schäfer, „Germania" Datteln; 3. Hofer, Nördl. TV. Dortmund.

Sonntag. Stellung der meisten Mannschaften: Ehrnpr. „Jahn" Huckarde; 1. „Germania" Kaiserau. Festzug: Meisterschaft: „Jahn" Kirchderne (durch Los); Hauptehrenpr „Einigkeit", Waldfreiheit; Ehrenpr. TV. Lücklemberg; 1. Germania" Altenderne; 2. „Germania" Lünen-Nord; 3. „Einigkeit" Massen. Zöglingsfestzug: Meisterschaft „Einigkeit" Waldfreiheit; Hauptehrenpr. Sportklub Oespel; Ehrenpreis „Jahn" Huckarde. Zöglingsreigen: Meisterschaft „Jahn" Huckarde; Hauptehrenpreis Sportklub Oespel. Herrenreigen: Meisterschaft „Jahn" Huckarde; Hauptehrenpr. „Viktoria" Obermassen; Ehrenpreis „Jahn" Kirchlinde; 1. „Germania Kaiserau, 2. „Frohsinn" Asseln; 3. „Westfalia" Sölde. Pyramiden: Klasse A: Meisterschaft „Germania" Kaiserau; Hauptehrenpr. TV. Materloh; Ehrenpr. „Arminius" Wickede. Klasse B: Meisterschaft Hellweger TV. Massen; Hauptehrenpr. Turnklub Lichtendorf; Ehrenpr. TV. Westerfilde; 1. „Germania" Datteln. Trampolinspringen: 1. Klasse: Ehrenpr. Funke, „Einigkeit" Ahlen; 1. Luhmann I, „Germania" Kaiserau; 2. Putziak, „Einigkeit" Ahlen; 3. Schütze, „Frohsinn" Asseln. 2. Klasse: Ehrenpr. Putziak, „Einigkeit" Ahlen; 1. Völkerling, „Germania" Kaiserau; 2. Arndt, „Germania" Kaiserau; 3. Budde, „Einigkeit" Waldfreiheit. 1000 Meter-Lauf: 1. Maschowski-Kaiserau; 2. Völmke, Ndl. TV. Dortmund; 3. Totzeck-Datteln. Stabhochspringen: Ehrenpr. Möllmann, „Germania" Gahmen; 1. Funke, „Einigkeit" Ahlen; 2. Luhmann I, „Germania" Kaiserau. Stemmen: Schwergewicht: Ehrenpr. Glöpke, „Jahn" Kirchlinde; 1. Burring, „Germania" Altenderne; 2. Görke, „Westfalia" Dortmund; 3. Müller, „Jahn" Kirchderne. Mittelgewicht: Ehrenpr. Müller, „Jahn" Kirchderne; 1. Neumann, „Westfalia" Dortmund; 2. Beckmann, „Jahn" Kirchlinde; 3. Görke, „Westfalia" Dortmund. Turnen: Reck: 1. Klasse Schwung: Ehrenpr. Schriewer (27½), TV. Hörde; 1. Topp (26), Westl. TV. Dortmund; 2. Hartwig (25¾), Westl. TV. Dortmund; 3. Schmiedt (25), „Germania" Lünen-Nord; Kraft: Ehrenpr. Beine (28), Westl. TV. Dortmund; 1. Tutzeck (26¼), TV. „Jahn" Huckarde; 2. Telgenkümper (26), „Germania" Lünen-Nord; 3. Schmiedt (25¾), „Germania" Lünen-Nord. 2. Klasse. Schwung: Ehrenpr. Striecker (24), „Westfalia" Gahmen; 1. Nona (23¾), Germania Lünen-Nord; 2. Krause (23), Westfalia Gahmen; 3. Schmitz (22½), Jahn Huckarde; Kraft: Ehrenpreis Grunert (25¾); 1. Faber (25), Germania Lünern-Stockum; 2. Schulze (24), Westfalia Dortmund; 3. Adamsiek (23½), TV. Kirchderne. Barren: 1. Klasse. Schwung: Ehrenpr. Scholden (26½), TV. Hörde; 1. Zängerling (25½), TV. Hörde; 2. Blaurock (25) Westfalia Sölde; 3. Markwart (24¾), TV. Huckarde. Kraft: Ehrenpr. Blaurock (26¼), Westfalia Sölde; 1. Beine (26), Westl. TV. Dortmund; 2. Krusel (25½), TV. Kirchlinde; 3. Tutzeck (25), Jahn Huckarde. 2. Klasse. Schwung: Ehrenpr. Hildemann (26), TV. Hörde; 1. Beine (25), Westl. TV. Dortmund; 2. Lindner (24), TV. Hörde; 3. Schmietz (23½), TV. Jahn Huckarde. Kraft: Ehrenpr. Potthoff (26), Germania Lünen-Nord; 1. Lindner (25), Einigkeit Ahlen; 2. Schmietz (24½), Jahn Huckarde; 3. Krüger (22), Einigkeit Waldfreiheit. Meisterriege am Barren: Ehrenpr. TV. Hörde; 1. Jahn Huckarde; 2. Westfalia Gahmen. Meisterriege am Reck: Ehrenpr. Westfalia Gahmen; 1. Westfalia Dortmund; 2. Jahn Huckarde.

Die Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamens

feiert am Sonntag, den 2. August, ihr großzügig angelegtes Sommerfest in den Lokalitäten des Schützenhofes. Am Samstag abend ½8 Uhr wird dem Festtage ein Zapfenstreich vorausgehen, der vom Schützenhof durch die Kampstraße, Rottstraße, Kämerstraße, Weststraße, Lindenbergstraße, Hohendahlstraße, Klosterstraße, Bahnhofstraße, Schlachthofstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Ostenmauer, Königstraße, Oststraße, Nordenmauer, Nordstraße, Markt — hier Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal — wieder zum Schützenhof führen wird, wo ein gemütlicher Bierkommers die Teilnehmer vereinigen wird. Am Sonntag begibt sich um 11 Uhr morgens die Gewehrgruppe zum Ehrenfriedhof, legt dort einen Kranz nieder und gibt eine Ehrensalve für die gefallenen Helden ab. Für den Nachmittag ist das Hauptprogramm zusammengestellt. Um ½3 Uhr treten die Vereine im Schützenhofe an. Von dort wird gemeinsam zum Marktplatz marschiert, wo nach einer Paradeaufstellung, Ansprache und einem Parademarsch sich der Festzug formieren wird. Die Veteranen werden im Wagen dem Zuge vorangefahren. Der Kavallerieverein und der Reiter-Verein Kamen werden zu Pferde und Gruppenweise in historischen Uniformen im Festzuge erscheinen. Besondere Ueberraschungen plant auch der jüngste, der Arbeitsgemeinschaft angeschlossene Verein, der „Jäger- und Schützen-Verein". Der Festzug führt vom Marktplatze durch die Bahnhofstraße, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Markt, Weißestraße, Ostenmauer, Oststraße, Nordstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Weststraße zum Schützenhof. Dort wird der Reiterverein Kamen Reiterfestspiele aufführen, der Turnverein „Eintracht" turnerische Vorführungen zeigen, sowie die verstärkte Herzogsche Kapelle konzertieren. Bei günstigem Wetter soll abends auf dem Marktplatz eine Polonaise den anschließenden Festball einleiten. Großes plant die Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine. Es ist nur zu wünschen, daß ein günstiger Wettergott dem Feste zum Erfolge hilft. Und dann noch eine Bitte: Flaggen heraus und die Häuser geschmückt.

Wirtschaft und Handel.

Die Schmalz- und Speckzölle werden herabgesetzt.

Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages begründete der Abg. Lammers (Zentr.) Anträge der Kompromißparteien, die unter anderem verlangen: Herabsetzung des Schmalzzolles bis zum 31. März 1926 von 12,50 auf 6 ℳ und Herabsetzung des Zolles für Oele der Margarinefabriken von 4 auf 2 ℳ — Der Zoll für Schweinespeck soll nach einem weiteren neuen Kompromißantrag bis zum 31. März 1926 von 24 ℳ auf 14 ℳ herabgesetzt werden. Auch der neue Gefrierfleischantrag der Regierungsparteien liegt nunmehr vor. Er lautet: Die Reichsregierung wird ermächtigt, Gefrierfleisch im Rahmen der bisherigen Einfuhr zollfrei zu lassen, sofern es durch Vermittlung von Gemeinden tunlichst unter Einschaltung des ordnungsmäßigen Gewerbes und der Genossenschaft, sowie deren Zentrale den Verbrauchern zum Selbstkostenpreis oder mit einem mäßigen Aufschlage zugeführt wird und zwar unter Bedingungen, die einen Mißbrauch der Vergünstigungen ausschließt.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Samstag, den 1. August 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Anita Greve-Hamburg. 1. Othegraben: „Das macht der duftige Jasmin". 2. Schmalstich: „Wie ein Rausch". 3. W. Kruse: „Absage". 4. Weckerlin: „Warnung".

7.10 Uhr abends: „Bastelfunk" von Ingenieur E. Schultz-Münster.

8 Uhr abends: „Die Haftpflicht auf Reisen" von Gustav Wember-Berlin (gespr. von Heinz Bisping).

8.30 Uhr abends Lieder- und Arienabend von Anita Greve-Hamburg. 1. Schubert: a) Gretchen am Spinnrad, b) Aufenthalt, c) Rastlose Liebe, d) Ganymed, e) Die Forelle. 2. Gluck: Arie des Orpheus: „Ach, ich habe sie verloren". 3. Meyerbeer: Arie aus der Oper „Der Prophet": „Ach mein Sohn". 4. Saint-Saens: Arie der Dalila a. d. Oper „Samson und Dalila": „Sieh mein Herz erschließet sich".

9.30 Uhr abends Konzert des Wegener-Quartetts (Mandolinen). 1. Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden. 2. Chr. W. v. Glück: Menuett (Reigen seliger Geister). 3. Bizet: Carmen-Fantasie. 4. Boccherini: Celebre Minuetto. 5. Lindsay-Theimer: Glocken-Foxtrott.

10—11 Uhr abends Tanzmusik.

Synagogengemeinde Kamen.

Freitag abend 7 Uhr, Samstag morgen 9 Uhr.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 29. Juli: 404 Stück Großvieh, 148 Schweine, 13 Kälber, 4 Schafe. Der Handel war in Großvieh, in Kühen, lebhaft, in Rindern langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 575—700, ausgesuchte Tiere bis 850, 2. 475 bis 575, 3. 400—525, 4. 300—400, 5. 200 bis 300. Rinder kosteten 1. 400—475, 2. 325 bis 400, 3. 275—325, 4. 225—275, 5. 150—225. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 44 511—44 915 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8—10 Wochen alte 28—50, 10—12 Wochen alte 50—65. Nächster Markt findet am 5. August statt.

Mittwoch mittag 1¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unser einziges Töchterchen

Gertrud

im zarten Alter von 4½ Monaten.

In tiefer Trauer:

Emil Michalzik u. Frau.

Kamen, den 30. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Wernerstraße 18 aus statt. 2594

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, sowie dem Krieger- u. Landwehrverein, dem Knappenverein und Herrn Pastor Ewald für die trostreichen Worte am Grabe, unsern

herzlichsten Dank.

Familie Dröge.

Kamen, den 30. Juli 1925.

2589

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere den Mitarbeitern der Kokerei, sowie allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.

Frau Elfriede Mehring.

Kamen, den 30. Juli 1925. 2596

Pianos

erstkl., billig, tulante Bedingung.

Pianohaus Alfred Deutmann

Dortmund, Ostwall 27. 2595

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. **Kamener Zeitung.**

Alhambra-Theater

Kamen. Weststr. 9.

Drei auserwählte Darbietungen

bringen wir in unserem dieswöchentlichen Programm.

von Freitag - einschl. Montag

Priscilla, die Regimentstochter unter zwei Flaggen

Eine packende Tragödie aus der Zeit der Kämpfe der **Fremdenlegionäre** mit den **Marokkanern.** Der Film zeigt die Fremdenlegion ihre Leiden und Gefahren. „Fulag"-Großfilm in **8 Akten** aus der Universal-Juwel-Produktion New-York.

Außerdem:

Dieter, der Mensch unter Steinen

Drama in 6 Akten von Rober Heymann. Ein selten schönes Filmwerk mit wunderschönen Naturaufnahmen.

Hierzu das ulkige Lustspiel

Lüge aus Liebe

Humorüberströmend mit lustigen Szenen, die das Zwergfell erschüttern.

Anfang: Wochentags 7³⁰ Uhr — Sonntags 3 Uhr. Letzte Vorstellung stets 8³⁰ Uhr. 2587

Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamen.

Sonntag, den 2. August 1925,

im Schützenhofe, Wilhelm Reinhard

Sommerfest.

Festfolge:

Samstag, den 1. August, abends 7½ Uhr: Antreten im Schützenhof zum Zapfenstreich und Kranzniederlegung am Denkmal. Nachher: Kommers im Schützenhofe.

Sonntag, den 2. August, vormittags 11½ Uhr: Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhofe und Abgabe einer Ehrensalve.

2½ Uhr: Antreten der Vereine im Schützenhofe.

3 Uhr: Paradeaufstellung auf dem Marktplatze, daselbst Festrede durch Herrn Bürgermeister Berensmann, anschliessend

Festzug.

Nachdem: Konzert, Reiterfestspiele und turnerische Aufführungen.

7 Uhr: Bei günstigem Wetter Polonaise auf dem Marktplatze. Anschliessend

grosser Festball. 2586

Eintrittspreise:

Söhne von Kameraden von 15—20 Jahren und Töchter über 15 Jahren 1,00 Mk. (letztere am Samstag 0,50 Mk.) Kinder unter 15 Jahren 0,20 Mk. Herrenkarte 2,50 Mk., Damenkarte 1,50 Mk. Kameradenfrauen haben freien Eintritt. Kinder haben bei Beginn des Festballes den Platz zu verlassen.

BUTKAMAR

Nordstrasse 33. **Kamen** Nordstrasse 33.

Eier frische Trinkeier 7 Stück 0.95	**Plattenzucker** zum Einmachen 0.44	●	**Margarine** immer frisch von 0.52 an
●	**Schweiz. Käse** vollfett 1.50	**Schmalz** garant. rein 0.89	**Mettwurst** gute Ware 1.40
Backenspeck prima geräuch. 0.92	**Cervelatwurst** Pfund 1.55	**Kaffee** frisch gebr. ¼ Pfund 0.58	**Blütenmehl** 5 Pfund Beutel 1.35

2595

BILLIG U. GUT

Um zu räumen

Nur 3 Tage extra billiger Verkauf!

Damen-Kleider v. 3.75 an
Damen-Seiden-Jumper 6.75
Damen-Blusen 1.95 2.50 2.95
„ Kostümröcke 2.95 3.50
„ Strümpfe Seidengriff 95 Pf.

Herren-Loden-Joppen 8.50
Herren-Sport-Hosen 6.50
Diverse Hosen v. 4.50 an
Staub-Mäntel 7.50
Friseur-Mäntel 7.50
Herren-Socken v. 55 Pf. an

Auf alle nicht hier aufgeführten Artikel gebe während dieser billigen Verkaufstage **10%** Vergütung. 2597

Kaufhaus Lorig

Kamen, Weststrasse 26.

Von der Reise zurück.

Dr. Diese. 2588

Wir ersuchen um baldige Zahlung der am 1. Juli fällig gewordenen

Gartenpächte

für 1925. 2593

Kamen.

Reinhard, Gerds, Aukt.

Geschäftsdrucksachen

liefert prompt und sauber die **Buchdruckerei der Kamener Ztg.**

Junge 2584

Gehilfin

für **Damenschneiderei** gesucht.

Elisabeth Gröning, Husen-Kurl, Springorumstraße 21 b.

Empfehle mich wieder als 2201

Schneiderin.

Anfertigung der **Damen- und Kindergarderoben.**

Emmy Goll, Kamen, Am Malter 16.

Möbl. 2590

Zimmer

mit voller Pens. zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsst.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Genossenschaft hat durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni und 12. Juli 1925 ihre Auflösung und Liquidation beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Kamen, den 24. Juli 1925.

Gemeinnützige Baugenossenschaft G. m. b. H. in Liquidation, Kamen.

Die Liquidatoren:

Fricke, Scharfenberg, Gärtner, Schultebraucks, König.

2549

Mehrere 2591

Schafe zugelaufen.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.

Mürmann, Haus Nech.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Billige 3 Tage

Gummi-Mäntel
Loden-Joppen
Wind-Jacken

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Vereine erhalten Vorzugspreise.

Gummimäntel-Zentrale

Weststr. 63. 2592

Zum Nachfüllen von Beerenlikören empfehle Ia.

weißen Branntwein,

38 % ig. 2599

Hermann Timmering,

Telephon 366.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht

verkaufe 2 gute Völker in Bauten D. Normal, incl. sämtl. Honig, sowie eine Anzahl leerer Kästen, Rähmchen, Schleudermasch. und andere Bienengeräte. 2585

Carl Korte, Unna

Kamenerstraße 95.

Empfehle billigst:

Ia. Margarine	Pfund	0.54
Ia. Kornkaffee	Pfund	0.28
Ia. dicke, gelbe Erbsen	Pfd.	0.20
Ia. Weizenmehl	Pfund	0.21
Ia. reine Kernseife	Doppelst.	0.14
Ia. Vollheringe	25 Stück	1.00

2600

Johann Hüsten

Kamen Bergkamen

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 1. August 1925, nachm. 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe 2598

1 Sofa mit Wachstuchbezug,
1 Klavier (System Horath)

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 30. Juli 1925.

Schultebraucks.

Gerichtsvollzieher Kr. A.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Lieber Heinrich!

Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest. Hat die **Germaniadrogerie Heinr. Jacobi** und **Willy Knapstein, Weststraße 49.** 2211

Juli aber hatte eine ernste Lehre erhalten, und wenn es ihm später im Leben wieder vorkam, zwischen zwei Pflichten wählen zu müssen, erinnerte er sich stets mit Rührung an jenen ersten ernsten Kampf seines Kinderherzens und an die Worte seines gütigen liebevollen Vaters.

„Die drei Tugenden."

Die durch ihr Volksbuch „Leute von der Rauhen Alb" vielbeachtete Schriftstellerin Marie M. Schenk ist auch mit einer lieblichen Erzählung „Vom kleinen Lehrer und seinen drei Tugenden" vor das Lesepublikum getreten (Herder, Freiburg i. Br.; geb. 2 G.-M.). Durch den gemütlichen schwäbischen Akzent, der das Büchlein durchklingt, erobert es sich jedes Lesers Seele. Einen kleinen Zeitausschnitt aus des Erzählungshelden junger Ehe geben wir im Folgenden wieder.

„Die drei Tugenden" waren die drei kleinen Mädchen, die rasch hintereinander in dem Lehrerhäuschen einrückten. Getauft waren sie auf die Namen: Johanna, Heinrike, Rosalie — die Mutter rief sie, wie alle Leute im Dorfe: Hannele, Rikele, Rosele; der Vater aber, der Lehrer, der sich am meisten mit ihnen abgab und um ihre unterschiedliche Wesensart am besten Bescheid wußte, nannte sie mit Vorliebe und zu Mutter Emiles Verdruß — die mit Recht das Dorfgespött fürchtete — Fides, Spes und Karitas, seine drei häuslichen Tugenden.

Als das Hannele dem kleinen Lehrer zum ersten Mal in die Arme gelegt wurde, staunte er es an wie ein Wunder und getraute sich kaum, es herzhaft anzufassen, aus lauter Furcht, er könnte dem winzigen Dinglein ein Leid antun. Wie alle rechten Väter bei ihrem ersten Kinde meinte auch er, so etwas Liebes und Feines habe die Welt vorher noch nicht gesehen, und sein Herz war voll heiliger Rührung, als er es dem Emile zurückgab.

„Auf und nieder gleicht's dir, Emile!" sagte er glücklich, „'s hat grad so ein Himmelfahrtsnäsle wie du und ganz deine Augen."

„O Joseph!" lachte das Emile, „des bildescht du dir alles nu ei; so e kleins Kindle sieht oins aus wie's ander — und d' Augle hot's jo no gar it aufg'machet."

Der kleine Lehrer fühlte sich über diese nüchterne Erklärung beinahe ein wenig gekränkt; ihm war es ganz selbstverständlich, daß sein Kind etwas vor andern voraus habe, und weil die Mutter das nicht wahr lassen wollte, suchte er auf andere Weise dazu zu kommen.

Als das kleine Mädchen getauft werden sollte, sagte das Emile leichthin und nur der Form nach — denn diese Frage löste der Dorfgebrauch ohne weiteres —: „Also gelt, Joseph, 's Kindle soll Johanna heiße wie dei Mueter selig?"

Das hatte sich der kleine Lehrer aber ganz anders gedacht: Wolfgang Amadeus — wenn es ein Knabe, Konstanze — wenn es ein Mädchen ist: so stand es seit langem bei ihm felsenfest.

„O Jesses, Joseph, was fällt d'r au ei;" rief das Emile erschrocken, „so hat no nie e Mensch im Ort g'heiße: Konstanze! I han g'meint, des sei e Städle am Bodensee!"

Der kleine Lehrer klärte sie gütig und nachsichtig auf und meinte, er habe schon gewonnenes Spiel; aber das Emile jammerte: „Gelt, des tust m'r it an, Joseph, scho it wege deiner Mueter selig. Was täte au d' Leut sage, und guck, 's Kindle hätt sei G'spött sei ganz Lebe lang!"

Schließlich sah er ihre Gründe ein und gab verstimmt nach; als sie merkte, wie traurig er über das Scheitern seines lieben Gedankens war, tröstete sie ihn treuherzig: „Joseph, was meinst, de könntest ja 's Konstanze no so hinte dran täufe lasse — oder weischt was, vielleicht schickt es se 's nächst Mal besser."

Da mußte der kleine Lehrer hell hinauslachen, und weil er das erste nicht wollte, entschied er sich für das zweite, und das kleine Mädchen wurde Johanna getauft.

Als kaum nach Jahresfrist das Rickele in der Wiege lag, wiederholte sich sowohl die Freude des kleinen Lehrers als auch die Meinungsverschiedenheit wegen der Namengebung, nur mit dem Unterschied, daß diesmal des Emiles eingeerbte Mutter nachgetauft werden sollte.

„Desmal ischt m's selber it recht, Joseph", sagte das Emile verlegen, „aber du weischt, wie verpflindlich mei Mueter ischt, — und 's ischt emal so d'r Brauch, guck, sei desmal no g'scheit, 's ischt g'wieß besser!"

Dabei sah sie ihn pfiffig an, und der kleine Lehrer gab lächelnd mit einem Hintergedanken nach.

Wieder ein Jahr später schrie das Rosele aus Leibeskräften die vier Wände des Lehrerhäuschens an, und in seiner Freude hielt es diesmal der kleine Lehrer gar nicht für nötig, die Namensfrage zu berühren: nun hatte er seine Konstanze sicher. Als man sich aber zum Taufgang rüstete, zupfte ihn das Emile bittend am Ärmel und flüsterte ihm schier verzagt ins Ohr: „Joseph, 's ischt m'r fellig — i trau m'r's gar it z'sage, aber 's gäb e Feindschaft mit deim Brueder, wenn de desmal it seim Rosele d' Ehr antätest!"

Der kleine Lehrer runzelte die Stirn und wollte heftig antworten.

„Pscht, sei still, se höret's ja!" beschwichtigte ihn das Emile ängstlich; „guck, 's Bäsle ischt älle drei Mädle Dote (Patin), und 's ischt emal Brauch, das me d'r Dote nachtäuft — zuedem, mir g'fallt Rosele fellig guet, i mueß d'rbei grad an deine Freudebecherle denke!"

Der kleine Lehrer seufzte und fügte sich, als er aber schon der Türe zuging, rief ihn das Emile nochmals an das Bett zurück und flüsterte leise und ein wenig wehmütig: „Joseph, i mein, jetzt tät i an deiner Stell doch no 's Konstanzle hinte dran hänge!"

Da streichelte er ihr gerührt und zärtlich die Hand und sagte heiter: „Sei nur ganz ruhig, Emile, 's wird alles schon recht werden!"

Recht wurde es freilich, aber für seinen Lieblingsnamen fand sich später keine Verwendung mehr. Nachdem das Rosele erst einmal der Wiege entwachsen war, kam diese in dauernden Ruhestand, und war ganz gut so, denn die drei wuseligen Mädchen machten dem Emile gerade genug zu schaffen. Als sie aber aus dem Gröbsten heraus waren und jedes seine scharf ausgeprägte Wesensart zeigte, befestigte sich bei dem kleinen Lehrer die bei ihrer Geburt gefaßte Meinung mehr und mehr, daß seine Mädle anders seien als die anderer Leute; nur daß er dies klugerweise still für sich behielt, denn das Emile war immer noch anderer Ansicht und erklärte, sooft er es hören wollte: „Was Röck anhat und zopfet rumlauft, ischt älles von d'r gleiche Sorte, da dreh i d' Hand it um."

Bei solcher Rede lächelte er nur stillvergnügt in sich hinein und machte auf Grund seiner Beobachtung von seinem Rechte der Namengebung nachträglich Gebrauch: Fides, Spes und Karitas nannte er seine drei Töchter, und sie hörten es gerne . . .



Ferien!

Die Bücher rasch zur Seite!
Die Ferien sind da!
Nun geht es in's Weite
Mit lautem Hurra!
Die Berge, sie grüßen
Im leuchtenden Blau,
Und ihnen zu Füßen
Liegt schimmernd die Au.

He, Fritz, du toller Bube,
Sei stille einmal,
Zu eng wär' die Stube?
Bald springst du durchs Tal!
Mit Brüdern und Schwestern
Durchstreifst du den Hag,
Vergißt auch das Gestern
Und lebst nur dem Tag.

Das Mühlenrad spritzt Perlen —
Wie summt das um's Ohr!
Dort zwischen den Erlen —
Bunt leuchtet's hervor!
Ihr Mädchen und Buben
Von ferne und nah
Heraus aus den Stuben —:
Die Ferien sind da!

Rätsel-Ecke.

Zahlen-Rätsel.

1	2	3	4	5	6	4	7	8	9	7 10 Balkanstaat
2	3	1	9							Russische Stadt
3	1	4	8							Säugetier
4	2	7	9							Mädchenname
5	9	7	9	10	9					Amerikanischer Staat
6	4	3	7	4						Dichter
4	3	5	6	4						Baum
7	3	4	10	4	2	8	9	7	10	4 Staat in
8	4	2	5	6	4					Vogel (Europa
9	2	10	4	7	7	4	7			Gebirge
7	3	4	2	4						Orgau
10	9	2	10	9	7	4	8	8	4	7 Meerenge

Die Erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

Wort-Rätsel.

Es zwitschert mit „M" wenn der Frühling lacht,
In der Ferienzeit hab' ich's mit „R" gemacht.

Auflösungen

aus dem vorigen Kinderheim.

Bilder-Rätsel.
Uebung macht den Meister.

Wort-Rätsel.
Mast, Baum, Mastbaum.

Diamant-Rätsel.

```
      L
     Ehe
    Rhein
  Theodor
    Leber
     Tor
      r.
```

Ersetzungsaufgabe.
Hindenburg

Nr. 177. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Fräulein Domina.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

All ihre Kräfte zusammennehmend, nahm sie jetzt das Glas aus seiner Hand. „Soll ich das alles trinken?" stieß sie mühsam hervor.

„Ja, Magdalena — sonst hilft es nichts."

Da lachte sie plötzlich heiser auf. Sie hob das Glas zum Bilde ihres Vaters empor, wie in stummem Gruß und trank es leer, bis zum letzten Tropfen, die Augen starr auf ihren Gatten gerichtet.

Sie wartete vergeblich, daß er ihr Einhalt tun könnte, er ließ sie das Glas leeren, ohne sich zu rühren. Aber er mußte sich an dem Bettpfosten klammern, weil er wankte. Sein Gesicht hatte eine aschgraue Farbe.

Magdalena war am Ende ihrer Kraft, als sie das Glas geleert hatte. Das leere Glas entfiel ihrer Hand und rollte auf den Teppich vor ihrem Bette. Sie selbst sank blaß bis in die Lippen in ihre Kissen zurück und schloß mit einem Aufstöhnen die Augen.

Da floh Doktor Reinert, wie von Entsetzen gejagt, aus dem Zimmer. Sein Blick wandte sich nicht mehr nach der blassen, reglosen Frau zurück. Leise, wie er gekommen war, schlich er sich durch die Zimmer hinaus in den Kreuzgang und verließ ebenso leise das Haus durch die Hinterpforte, die er leise hinter sich abschloß.

Wie ein Schatten huschte er im Garten von Baum zu Baum, vorsichtig zu den Fenstern hinaufspähend. Nichts regte sich im Stift, alles blieb still. Niemand hatte ihn gesehen, niemand als die blasse Frau da drinnen wußte, daß er zurückgekommen war — und die schwieg still.

Lautlos drehte sich die Hinterpforte im Gartenzaun in ihren Angeln, lautlos schloß er sie hinter sich. Nun stand er draußen auf der Straße, die gleich in den Wald führte.

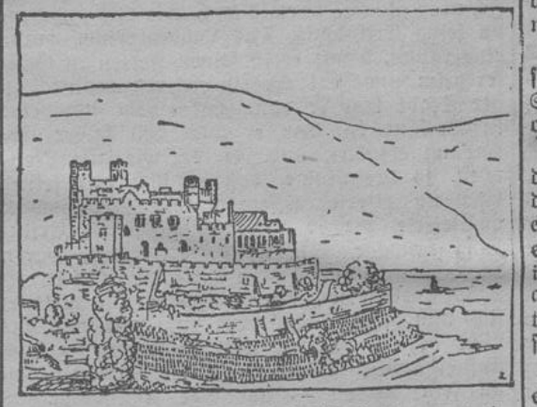
Wie von Furien verfolgt, eilte er dahin durch den Wald und dann weiter, weiter, immer am Bahndamm entlang, bis zur Station, an der er den Zug verlassen hatte. Dort holte er aus dem Gebüsch seinen Koffer, und dann schritt er weiter, immer am Bahndamm entlang, die ganze Nacht hindurch. Als früh der erste Lokalzug nach Erfurt fuhr, hatte er die dritte Station erreicht. Hier bestieg er den Zug, der ihn nach Erfurt brachte.

Gegen acht Uhr kam er in Erfurt an und suchte ein Hotel auf.

Mit einem scheinbar verlegenen Lachen sagte er zum Portier: „Ich bin schon gestern abend angekommen, habe aber die Nacht mit Freunden durchgekneipt. Ich möchte schlafen und nicht geweckt werden, wenn nicht ein Telegramm ankommen sollte."

Der Portier lachte verständnisinnig, und ein verschlafener Kellner führte Doktor Reinert in sein Zimmer.

Die Burgen am Rhein.



Burg Reichenstein, auch Falkenburg genannt. Schloß Reichenstein, auch Falkenburg genannt, oberhalb Trechtingshausen. Dieselbe war eine starke Raubritterfeste, wurde 1282 von Rudolf von Habsburg zerstört. 1290 wieder durch Kurfürst Ludwig von der Pfalz neu befestigt. 1688 von den Franzosen zerstört, jetzt Privatbesitz und schloßartig ausgebaut.

Als dieser allein war, fiel er wie ein gefällter Baum auf das Bett, ohne seine Sachen abzulegen. Seine Augen starrten zur Decke empor. „Niemand hat mich gesehen, niemand weiß, daß ich noch einmal zurückkehrte. Ich kann mein Alibi nachweisen — sie selbst hat es getan, sie selbst — in einem Anfall geistiger Umnachtung — sie hat das Gift aus meinem Laboratorium entwendet. Ich bin unschuldig — ganz unschuldig — und der Weg zur Domina ist frei."

So sprach er in Gedanken vor sich hin. Aber die Zähne schlugen ihm wie im Frost aufeinander.

26.

Magdalena hatte wohl eine Stunde reglos in ihrem Bette gelegen, nachdem ihr Gatte ihr Zimmer verlassen hatte. Ihr war zumute, als wenn sie hellsichtig gewesen wäre. Sie durchschaute die ganze Komödie, die ihr Gatte gespielt hatte, sie wußte, daß er sogleich wieder das Haus verlassen hatte, um sich nun erst schleunigst nach Erfurt zu begeben. Auch das durchschaute sie, daß er eine frühere Abreise nur vorgetäuscht hatte, um ein Alibi zu haben.

Was die unglückliche Frau in dieser einsamen Nacht dachte und durchlebte, war furchtbar. Sie atmete einige Male tief und zitternd auf, ohne sich sonst zu rühren.

Aber endlich ermannte sie sich. Sie wußte, daß sie jetzt ihrem Gatten keinesfalls mehr in die Hände lief. Der war ganz sicher schon weit entfernt vom Tatort des Verbrechens. Und mit einer unnatürlichen Ruhe erhob sie sich von ihrem Lager und sah zum Bilde ihres Vaters auf. „Du hast mich beschützt, mein lieber Vater — ich habe Dich nicht beschützen können," sagte sie leise vor sich hin.

Sie warf mit mechanischen Bewegungen ein warmes Morgenkleid über. Dann nahm sie das Glas mit dem Schlaftrunk, das sie vertauscht hatte, und den Kerzenleuchter, der noch nicht verlöscht war. So ging sie hinaus aus ihrem Zimmer, stieg die Treppe empor und klopfte an die Tür zum Schlafzimmer der Domina.

Diese hatte einen sehr leisen Schlaf und hörte das Klopfen sofort. „Wer ist da?" fragte sie, ein wenig erschrocken.

„Magdalena! Bitte, öffnen Sie mir," erwiderte die junge Frau mit gedämpfter Stimme, um die Stiftsdamen nicht zu wecken.

Gleich darauf öffnete Vina die Tür. Sie hatte schnell einen Morgenrock übergeworfen und sah nun erschrocken in Magdalenas blasses, verstörtes Gesicht, „Um Gottes willen, was ist geschehen?" fragte sie.

„Lassen Sie mich ein, Domina — ich fürchte mich."

Vina zog sie schnell ins Zimmer. „Kommen Sie, arme Magdalena, ich bereite Ihnen ein Nachtlager auf meinem Diwan. Hätte ich Sie doch gleich bei mir behalten! Mein Gott, wie

Magdalena atmete zitternd auf. „Ja, Domina — ich habe etwas Entsetzliches erlebt. Eigentlich komme ich aus dem Grabe. Nein — sehen Sie mich nicht an, als zweifelten Sie an meinem Verstand. Ich muß freilich sehr starke Nerven haben, daß ich nicht einmal diese Nacht meinen Verstand verloren habe. Bitte, schließen Sie die Tür recht fest zu — jetzt ist es nämlich mit meiner Nervenstärke aus. Sind alle anderen Türen gut verschlossen?"

Vina verschloß und verriegelte die Tür. „So, nun ist alles zu. Setzen Sie sich, Magdalena! Geben Sie mir das Licht und das Glas! Wozu bringen Sie die Limonade mit herauf? Ich habe selbst welche hier."

Magdalena schüttelte mit einem seltsamen Lächeln den Kopf. „Von diesem Getränk dürfen Sie nichts besitzen — es ist Gift."

„Magdalena!" rief Vina entsetzt und starrte auf die blasse Frau.

Mit einem bitteren Lächeln sah Magdalena sie an. „Zweifeln Sie nicht an meinem Verstand, Domina — das Glas enthält wirklich Gift — einen liebevollen Schlaftrunk, den er mir bereitet hat. Er ist nämlich heimlich zurückgekehrt, vor einer guten Stunde etwa, angeblich, weil er den Zug versäumt hatte. Ja, ja — er hat klug für ein Alibi gesorgt. Und er mischte mir diesen Schlaftrunk. Hier, Domina — bitte verwahren Sie mir das Glas recht gut, samt seinem Inhalt. Damit werde ich beweisen müssen, daß ich nicht von Sinnen bin, denn da ihm der Anschlag auf mein Leben nicht geglückt ist, wird er mich für wahnsinnig ausgeben."

Vina nahm der Unglücklichen das Glas ab und schloß es in ein Schränkchen ein. Magdalena war kraftlos auf dem Diwan zusammengesunken. Als sich Vina wieder nach ihr umwandte, streckte sie die Hände flehend nach ihr aus.

„Setzen Sie sich zu mir, Domina — auch wenn Sie noch sehr müde sind. Jetzt müssen Sie mich anhören, jetzt gleich. Endlich bin ich ganz frei von seinem Einfluß — jetzt endlich habe ich den Mut, alles zu sagen, was mir die Seele wund gedrückt hat. Sagen Sie nicht, daß es Zeit hat bis morgen früh! Ich muß jetzt sprechen, jetzt gleich, denn ich weiß nicht, ob mich morgen nicht wieder eine entsetzliche Feigheit im Banne hält."

Vina streichelte beruhigend ihre Hand. „Ich will Ihnen gern zuhören. Aber sagen Sie mir erst eins. — Sie haben doch um Gottes willen nichts von diesem — Gift getrunken? Sonst ist das Nötigste, sofort einen Arzt zu rufen."

„Nein, nein — nicht ein Tropfen davon kam über meine Lippen. Ich konnte in einem unbewachten Moment die Gläser tauschen. Er ist in dem sicheren Glauben in die Nacht hinausgeflohen, daß ich das Glas dort geleert habe, während ich ein anderes leerte. Nun setzen Sie sich zu mir, ich will Ihnen eine rückhaltlose Beichte ablegen — die Geschichte meiner furchtbaren Ehe."

Vina legte erst noch einige Kissen in Magdalenas Rücken, schob ihr eine Fußbank unter und breitete eine warme Decke über sie. Und sich selbst ein Plaid unnehmend, sorgte sie für helles Licht im Zimmer und setzte sich dann zu Magdalena auf den Diwan.

Diese begann zu erzählen:

„Sie wissen, Domina, daß ich ihn liebte, als ich seine Gattin wurde. Er hatte es verstanden, mein ganzes Sinnen und Denken einzunehmen. Ich sah in ihm ein Ideal — und in zwei kurzen Jahren war ich glücklich — restlos glücklich — freilich nur in einer Illusion, weil ich nicht ahnte, welch ein Ungeheuer an meiner Seite lebte.

Er war Assessor am Amtsgericht. Wir waren, so oft es ging, hier im Stift zu Besuch, denn mein Vater und ich, wir liebten uns



Bryan,
der amerikanische Präsidentschaftskandidat, bekannt durch den Daytoner „Affenprozeß", ist plötzlich gestorben.
Unser Bild zeigt Bryan (rechts) mit Mr. Darrow, dem Hauptverteidiger Scopes.

sehr und hatten immer Sehnsucht nacheinander. Er willigte stets ein, mich zu begleiten, weil er angeblich eine Trennung von mir nicht ertragen konnte. Wie war ich glücklich über diese Lüge, Domina — ist es nicht furchtbar, daß man über eine solche Lüge glücklich sein kann? Und scheinbar war er meinem Vater ein so guter Sohn wie mir ein guter Gatte.

Etwa ein Jahr vor meines Vaters Tode hatte er meinen Vater gebeten, ihm die große, unbenutzte Waschküche zur Verfügung zu stellen. Er wollte sie sich für seine sogenannten chemischen Studien als Laboratorium einrichten und erzählte in großen Tönen von einer epochemachenden Erfindung, die dem Krieg ein schnelles Ende machen werde. Von diesen chemischen Studien und seiner angeblichen Erfindung erzählte er aller Welt und erreichte damit, daß man ihn wirklich für einen bedeutenden Chemiker hielt.

Mein Vater freilich, ein sehr kluger und bedächtiger Mann, lächelte ein wenig über seinen scheinbaren Eifer und sagte zu mir: „Jedermann hat sein Steckenpferd — laß ihm das seine!" Ich aber glaubte damals noch, wie alle anderen, an seine Erfindung. Das Laboratorium wurde eingeräumt, damit er in seinen Ferien in Gantersheim ungestört experimentieren konnte. In der Stadt trat er dann mit einem Apotheker in Verbindung, dem er auch von seiner Erfindung erzählte, und den er, wie alle Menschen, so beeinflußte, daß er ihm aus seiner Apotheke allerlei Essenzen und Medikamente auslieferte, die er angeblich zu seiner Erfindung brauchte. Wie ich später erfuhr, waren darunter auch verschiedene Gifte, die er in seinem Laboratorium sorgsam verwahrte. Oft hielt er sich nun stundenlang dort auf, was mir gar nicht behagen wollte, weil er dann für mich unsichtbar blieb. Aber ich glaubte vertrauensvoll an seine Arbeit — an seine Erfindung.

Jetzt weiß ich längst, daß dies alles eine erbärmliche Komödie war — ein Vorwand, um sich auf unverfängliche Art Gifte zu verschaffen. Später, als mein Glück in Trümmern lag und ich mit Entsetzen erkannte, wem ich mich zu eigen gegeben hatte, da habe ich hinter ihm herspioniert, von meinem brennenden Haß und meiner ewigen Furcht getrieben, und habe jeden seiner Schritte belauscht. Und da entdeckte ich, daß er durchaus nicht arbeitete in seinem sogenannten Laboratorium, sondern sich stundenlang faul auf einem Diwan mit schwellenden Kissen rekelte. Er war sehr faul und arbeitsscheu, und sein Ideal war immer ein Leben ohne Arbeit. Deshalb ging sein Trachten danach, möglichst schnell Syndikus von Gantersheim zu werden. Diese bequeme, fette Pfründe war es, die ihn reizte.

Damals wußte ich das alles noch nicht. Dann kam wieder ein Weihnachtsfest. Mein Vater erwartete uns, wie stets in den Weihnachtsferien. Gesund und froh wie immer, begrüßte mich mein Vater. Aber schon nach einigen Tagen befiel ihn plötzlich ein heftiges Unwohlsein. Er erhohlte sich wieder und lachte die erschreckten Stiftsdamen aus. Und mein Gatte sagte mir mit besorgter Mine, mein Vater mache ihm den Eindruck, als könne ihn einmal schnell ein Schlaganfall treffen. Ich erschrak, zumal er sagte, man dürfe solche Mahnungen der Natur nicht leicht nehmen. Gerade sonst stets gesunde Menschen neigten manchmal zu Schlagflüssen. Er machte auch meinem Vater ernste und besorgte Vorhaltungen und bei dieser Gelegenheit brachte er geschickt die Rede auf Leben und Sterben. Und er fragte meinen Vater, ob er als vorsichtiger Hausvater für alle Fälle sein Haus bestellt habe.

Der Vater nickte und antwortete: „Du weißt doch, Julius, daß ich längst mein Testament gemacht und Dich zu meinem Amtsnachfolger in Gantersheim bestimmt habe. Das habe ich doch schon am Tage Eurer Hochzeit notariell niedergelegt." Mein Gatte sagte darauf, das habe er vergessen. Als ob er der Mann wäre, so etwas zu vergessen. Er hatte nur ganz sicher gehen wollen.

Ich zankte damals über so ernste Gespräche und wollte meinen Vater aufheitern. Nach zwei Tagen befiel ihn abermals das rätselhafte Unwohlsein, und diesmal ließ ich, trotz seines Sträubens, den Arzt holen. Mein Gatte holte ihn selbst herbei und hatte unserem braven, alten Landarzt schon unterwegs den Fall in seiner Beleuchtung beschrieben.

Als der Arzt meinen Vater verließ, begleitete mein Gatte ihn hinaus und hatte noch eine lange Unterredung mit ihm. Als ich in das Zimmer trat, hörte ich ihn sagen: „Ich habe schon immer das Empfinden gehabt, daß meinem Schwiegervater einmal durch einen Schlaganfall ein schnelles Ende bereitet werden könnte, und ich bewundere Ihre treffliche Diagnose." Damit schmeichelte er unserem biederen, alten Arzt. Dieser führte noch aus, daß bei meinem Vater entschieden Arterienverkalkung vorliege. Er müsse sehr diät leben und von seinem geliebten Rotwein lassen. Und dann verschrieb er meinem Vater eine Medizin, davon solle er morgens und abends nach Vorschrift nehmen. Als der Arzt sich entfernt hatte, und ich mit meinem Gatten allein war, weinte ich vor Angst um meinen Vater, den ich so sehr liebte. Er tröstete mich und ließ nun schnell die Medizin bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mondvaluta.

Ein Berliner Schriftsteller schlägt einer Filmgesellschaft einen phantastischen Film „Die Fahrt nach dem Monde" vor. Einige Tage später erhielt er von der Firma ein Telegramm: „Reisefilm ins Ausland ausgeschlossen!"



Juli

von S. von Amelung. (Sch.)

Rosl blieb lange; Juli sah ihre schmiegsame Gestalt hinter der fernen Almhütte verschwinden, dann wurde es sehr einsam um ihn her.

Horch! was war das? Mitten in die Stille hinein ein banger, klagender Laut, wie von einer menschlichen Stimme in der Not.

Juli horchte hin. Noch einmal jener zitternde, bange Ruf, woher kam er, und was hatte er zu bedeuten? Juli sprang auf — es war kein Zweifel mehr, er kam aus der Tiefe, dort, wo der „jache Steig" war —; und wie Juli dicht an den Abhang trat, und hinab horchte, tönte es ein drittes Mal schwach, aber deutlich herauf: „Hilfe, Hilfe!"

Ratlos schaute sich Juli um. Was war zu tun. Rosl hätte Hilfe gewußt, aber Rosl war immer noch nicht zu sehen; und bis zur Sennhütte war es weit. Da drunten aber lag ein Mensch in Gefahr, vielleicht dem Tode nahe . nd hatte der Vater Juli nicht bei strenger Strafe untersagt, waghalsige Wege allein zu machen.

Armer Juli! Er kämpfte einen bangen, schweren Kampf — aber nur wenige Augenblicke. Dann blickte er entschlossen zum blauen Himmel empor. „Ich kann nicht anders!" sagte er laut vor sich hin. „Lieber Gott, sag Du es dem Vater, wie es war — wenn ich nicht mehr heimkehre — Du weißt, daß ich nicht aus Ungehorsam handle. Dann faßte er mutig nach seinem Alpenstock und begann langsam und vorsichtig den steilen Abhang hinabzuklettern. Ein paar Mal glitt sein Fuß aus, und er glaubte schon, alles sei verloren, allein Juli war ein tapferer Junge, der den Kopf oben behielt, und darum gelang es ihm auch stets wieder, sich aufrecht zu erhalten Dann wieder blieb er hochklopfenden Herzens.



stehen, um zu horchen, aber drunten war jetzt alles still, obschon Juli sein: „Ich komme!" hell und klar hinunter rief. Der Weg war noch länger und schwerer als sich der Knabe gedacht. Aber Juli hatte nur den einen Gedanken: so schnell er konnte drunten zu sein bei dem Verunglückten, und dies gab ihm Kraft und Mut. Endlich war er am Talgrunde angelangt, wo die Kiefern standen, die damals so grell vom Blitze beleuchtet wurden, und bei dem Bach, dessen Wellen sich gurgelnd zwischen Felsblöcken durchzwängten.

Wieder horchte Juli atemlos. Endlich meinte er, diesmal ganz nahe durch das Tosen des Wassers, ein leises Stöhnen zu vernehmen, und als er ein ein Paar Schritte in der Richtung gemacht hatte, sah er etwas Dunkles zwischen dem Geröll liegen. Ein alter Mann, mit spärlichem weißen Haar und bleichem Gesicht, war auf dem Boden hingestreckt, wie es schien, halb bewußtlos und in großen Schmerzen, denn von Zeit zu Zeit zuckte es über sein Gesicht.

Juli überlam plötzlich eine große Angst, er wußte gar nicht, was er tun sollte. Da schlug der alte Mann die Augen auf. „Mein Arm", stöhnte er, „mein Arm!" Jetzt erst sah Juli einen großen Stein, welcher auf dem Arme lag. Die starke Quetschung mochte wohl dem Alten große Schmerzen verursachen, aber er war augenscheinlich zu schwach gewesen, um den Stein fortzuwälzen. Juli rückte mit einer Macht daran, während er sich zu gleicher Zeit bemühte, den Stein zu heben, um den Arm des Alten nicht zu verletzen. Glücklicherweise gelang es ihm nach einigen vergeblichen Versuchen. Aber was nun? Da fiel Juli ein, daß der alte Mann, welcher so still und blaß dalag, Durst habe, es aber nicht sagen konnte. Juli lief zum Bache, pflückte ein großes Blatt am Ufer und schöpfte soviel Wasser darein als das zusammengerollte Blatt halten konnte. Damit kehrte er zum Alten zurück.

Dieser hatte sich einstweilen ein wenig empor gerichtet und sah den Knaben dankbar an. „Ach ja! An Wasser!" sagte er aufseufzend und sog dann begierig den Becher aus. Juli wurde nicht müde, hin und her zu laufen, und der Alte zu trinken, bis es Juli einfiel, den Arm, welcher stark angeschwollen war, mit Wasser zu netzen, und dann mit seinem Taschentuche zu verbinden.

Endlich konnte der Greis erzählen, wie alles gekommen war. Er hieß Joseph Stegbacher und war vom Wirt unten den Sommer über zum Hüten der Geißen gedungen. Droben auf der Alm hauste er mit der Sennerin und war heute schon früher aufgebrochen, um ein verirrtes Kitzlein zu suchen. Es lag noch Nebel auf den Schlünden, und da war es gekommen, daß er, der bergkundige Mann, ausgeglitten und über die Steine hinabgefallen war.

„Ah, mein!" sagte er mit einem tiefen Seufzer, „wia'n i no so jung war wie mein Bua — do wär mi so was nitt passiert, ah nein, g'wiß nit! Aber wenn ma halt alt wird und schwach — ja, ja! Möcht' nun wissen, was unser Herrgott mit all die Krüppel anfangt, die Er in sein Himmel nimmt. I wählet mir lieber die Jungen und G'sunden."

Während dieser wunderlichen Rede stand Juli in tiefen Gedanken da, ganz von einem Gedanken erfaßt. „Ist der Anton Stegbacher Dein Sohn?" fragte er endlich. „Dös is er!" rief der Alte freudig: „kennst ihn wohl gar?" „Er führet meinen Vater!" rief Juli aus.

Die beiden berieten nun, was zu tun sei. Juli erbot sich, so schnell wie möglich vom Wirtshaus Hilfe zu holen, und Stegbacher fand dies auch am zweckmäßigsten, da er noch nicht gehen konnte.

Unterdessen war Rosl in großer Angst und Sorge. Als sie die Sennerin auffuchen wollte, war diese nirgends zu sehen, und Rosl fand sie endlich eine Strecke weit hinter der Hütte in Tränen, weil sie seit dem Morgen nach dem alten Stegbacher suchte, ohne ihn finden zu können. Rosl tröstete sie und half ihr suchen, dann aber fiel ihr Juli ein und sie erschrak, wie spät es unterdessen geworden war. Doch als sie zu der Stelle zurückkehrte, wo sie mit Juli die Alpenrosen gepflückt hatte, war der Knabe verschwunden. Nur der große rotglühende Strauß lag noch auf der Berghalde — von Juli selber keine Spur. „Der jache Steig!" fuhr es ihr durch den Sinn. Rosl rief, suchte, rief wieder — keine Antwort, und unter bitteren Selbstanklagen und großer Herzensangst machte sie sich endlich auf den einsamen Heimweg. Wer beschreibt aber ihr Entzücken, als sie bei der letzten Krümmung des Weges mit dem Vermißten zusammenstieß. Freilich, Juli sah schlimm genug aus; ermüdet und erhitzt, in zerrissenen und bestaubten Kleidern — aber er war es doch, ganz und unverletzt. — Beide eilten atemlos zur Mutter, welche sofort ein paar Knechte zur Unglücks-Stelle sandte.

„Papa", sagte Juli noch am selben Abend zu seinem Vater, als dieser zurückgekehrt war: „Strafe mich nur, wenn Du mußt; ich bin den „jachen Steig" allein gegangen. Aber es war nicht, um ungehorsam zu sein, gewiß nicht, sondern weil ich den Joseph Stegbacher retten mußte", und nun erzählte er die ganze lange Geschichte. Der Vater hörte schweigend zu. Dann sah er seinem Sohn ernst und liebevoll in die Augen und sagte: „Julius, im Leben gibt es Augenblicke, wo wir zwischen zwei Pflichten gestellt werden, wovon wir die eine wählen müssen. Tun wir dies mit ganzem Herzen, mit dem Gedanken an Gott, so können wir sicher sein, das Richtige zu tun. Ich hätte an deiner Stelle dasselbe getan, mein Sohn, und Du hast recht gehandelt. Wunderbar ist Dein heutiges Erlebnis, denn, mein Juli, während Du Joseph Stegbacher in der Gefahr beistandest, leistete sein Sohn Deinem Vater denselben Dienst. Ohne Anton Stegbacher läge ich jetzt vielleicht tot und starr in der Eisspalte, in welche ich eindrang."

Juli hörte gespannt zu und wurde nicht müde, den Vater über seinen Unfall auszufragen, und angesichts dieser großen Gefahr kam ihm das eigene Erlebnis klein und unbedeutend vor.

Der alte Stegbacher [illegible] sich bald wieder bei guter Kost und Pflege. Sein Arm heilte schnell, und er konnte nach wenigen Tagen wieder hinauf zu seinen Geißen ziehn.